MIT WESERBLICK AM AMTSHAUSBERG

DIE VILLA DES FABRIKANTEN SCHÖNING

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - N06 - 02.06.2009

Vom Bauherrn

Vlotho - die Tabakstadt

In der Weserstadt entwickelte sich im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung und der Firmengründungen insbesondere die Tabakindustrie. Es hatte bereits im Jahr 1700 einen Tabakspinner in der Stadt gegeben, 1773 ließ sich der erste Tabakfabrikant, ein Kaufmann aus Minden, nieder, allerdings gab es bis 1790 insgesamt nur sieben Beschäftigte in diesem Bereich.

Mit der Industrialisierung stieg die Zahl der Firmengründungen der Tabakindustrie und damit die Zahl der Beschäftigten. Im Jahr 1830 wurde die Rauchtabakfabrik von Busse & Hildebrandt gegründet. Es folgten die Zigarrenfabriken von Güse & Priemer (1843) und Friedrich Hoening & Schöning (1847). Hoening stieg 1870 aus dem Unternehmen aus und erwarb 1873 das Fabrikgebäude von Busse & Hildebrandt. Alleininhaber war seit 1863 Arnold Hildebrandt gewesen, ging aber 1866 mit dem Unternehmen in Konkurs.

Zwischen 1855 und 1911 verzehnfachte sich die Anzahl der Zigarrenfabriken nahezu von vier auf achtunddreißig. Die Zahl der Beschäftigten nahm von 1855 bis 1861 von 288 auf 594 zu. Allein bei Hoening & Schöning waren 256 Arbeiter beschäftigt.

„Die letzten ihres Standes“

Nach dem Tod Friedrich Schönings im Jahr 1877 übernahm sein Neffe Wilhelm die Zigarrenfabrik. Dieser ließ sich 1898 von dem Herforder Architekten Wilhelm Köster die Villa am Osthang des Amtshausberges bauen. Er erweiterte das Unternehmen 1924, als er das ehemalige Fabrikgebäude von Busse & Hildebrandt erwarb, das Hoening 1873 gekauft hatte und mittlerweile den Eigentümer gewechselt hatte.

Als Wilhelm 1924 starb, wurde Sohn Julius Nachfolger in der Zigarrenfabrik und auch Erbe der Villa. Julius ließ sie 1925 umbauen, wobei er die auf Repräsentation ausgerichteten Fassaden erhielt und nur rückseitig einen Anbau anfügte und das Gebäude im Innern durch eine Küche im Erdgeschoss an den Zeitkomfort anpasste. Die Rückseite der Villa war nach dem ursprünglichen Entwurf wenig ausgestaltet.

1951 verkaufte Julius Schöning das Villengebäude an die Arbeiterwohlfahrt, die diese in ein Altenheim umnutzte. Julius Schöning verstarb 1952. Das Unternehmen selbst existierte unter der Leitung von Dietrich Schöning noch in den 1970er Jahren[1].

Die Typisierung der Unternehmervilla [2]

Charakteristik typischer baulicher Merkmale

Bis gegen 1870 herrschten zwei Tendenzen beim Bau von Unternehmervillen vor. Zum einen gab es mit Einsetzen der Industrialisierung das Wohnhaus des Fabrikanten, welches sich in unmittelbarer Nähe der jeweiligen Produktionsstätte befand, die sog. „Fabrikantenvilla“. Sie bildete zunächst mit der Produktionsanlage eine Einheit, rückte dann jedoch zunehmend von der Fabrik ab. Ein englischer Garten und ein Gitterzaun stellten eine Trennung dar. Diese Entwicklung gilt ab 1880 als abgeschlossen.

Zum anderen sprach man von der so genannten „Sommervilla“, ursprünglich

[1] Schöning bestand von den einschlägigen Unternehmen in Vlotho am längsten. Die Folgen der Strukturkrise in der Tabak verarbeitenden Industrie in den 1960er-Jahren holten das Unternehmen 1971 noch ein, in Vlotho wurde allerdings nicht mehr produziert. Insgesamt unterhielt Schöning im unmittelbaren Einzugsbereich Zweigbetriebe in Eininghausen, Hüllhorst, Nordhemmern, Spenge und Wallenbrück. Hinzu kamen Produktionsstätten im Eichsfeld, genauer: in Lindau (Kreis Northeim) und Furbach (Kreis Duderstadt)

[2] Verglichen wird das damalige Konzept einer „Unternehmervilla“ mit der Umsetzung in der Villa Schöning, der abweichende Schrifttyp verdeutlicht dies.

Abb. 1: (um 1950) Zigarrenfabrik Schöning an der Langen Straße (heute Kulturfabrik Vlotho)

Abb. 2: (ca. 1920) Arbeitsraum in der Zigarrenfabrik Schöning - rechts außen Geschäftsführer Hermann Reeker

genutzt als Gartenhaus oder zu gelegentlichen Aufenthalten. Solche Sommersitze vor der Stadt nutzten beispielsweise Bankiers oder Großkaufleute, die ihre Wohnungen über der Bank oder dem Kontor hatten.

Je weiter die Industrialisierung fortschritt, desto mehr nahm die Zahl dieser Bauten zu, was bis 1914 zu verfolgen war. Zuvor fand ab etwa 1840 eine planmäßige Erschließung und Verdichtung dieser mit vereinzelten Sommervillen bestückten Gebiete außerhalb der Industriestädte statt. Die Repräsentation trat immer mehr in den Vordergrund, vorhandene Gebäude wurden zum Teil abgerissen.

Zwar lässt sich die Villa Schöning nicht exakt einer der beiden Typen zurechnen, was wohl auch an der Lage in einer Kleinstadt begründet liegt, wo diese extremen Unterschiede nicht bestehen. Sie weist eher die Merkmale des zuerst aufgezeigten Typus auf und befand sich nahe der Zigarrenfabrik Schöning. Dieses heute noch existierende Gebäude liegt auf der gleichen Straßenseite, etwas weiter stadteinwärts, also südlich der Villa. [3] Es besteht jedoch ein gewisser Abstand zwischen beiden Gebäuden. Heute liegen ein kleines Waldstück und mehrere bebaute Grundstücke dazwischen.

Wie die Villenviertel entstanden

Mit zunehmender Entwicklung verkehrstechnischer Anbindungen an Stadtzentren entstanden in vielen deutschen Groß- und Mittelstädten Vororte, die als „Villenviertel“, „Villenkolonien“ oder „Landhauskolonien“ bezeichnet wurden. Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle kurz darauf eingegangen werden, obwohl sich die ursprüngliche Villa Schöning durch ihre Lage in einer Kleinstadt und einer somit völlig anderen Situation an diesem Maßstab nicht messen lässt.

Übereinstimmende Aspekte in den Planungskonzepten waren das Verbot gewerblicher Ansiedlungen, die großzügige Straßenführung in der Abkehr vom Rastersystem, die Anlage von Plätzen, Alleen und Grünanlagen sowie die baupolizeiliche Bestimmung, welche Einzelhausbebauung, Dichte und Höhe der Bebauung und Fluchtlinien reglementierte, ohne die individuelle künstlerische Gestaltung des Hauses zu beeinträchtigen.

[3] Das alte Fabrikgebäude wird heute von der Kulturfabrik genutzt, auch Jugendkunstschule, Stadtbücherei und die Heimatstube des Heimatvereins Vlotho haben hier ihren Platz gefunden. Auch finden Veranstaltungen mit Kleinkünstlern, Lesungen u. v. a. statt.

Die Motive der Bauherren und Historische Vorbilder

Die Kennzeichnung des Bautypus Unternehmervilla anhand der Aufstellung von Charakteristika wird, zunächst von der vom Unternehmer als Bauherrn gewünschten Dokumentation seiner Finanzkraft, dem dadurch erworbenen gesellschaftlichen Rang sowie des Grades seiner Anpassung an den herrschenden Adel bestimmt.

Das wird bei der Untersuchung der Villa Schöning deutlich, deren Bauherr und ursprünglicher Besitzer als Zigarrenfabrikant in Vlotho eben diese Finanzkraft und den entsprechenden gesellschaftlichen Rang besaß. Man orientierte sich an den Bautraditionen der gewählten Vorbilder, im vorliegenden Fall insbesondere des Barocks, der italienischen Renaissance und der Antike, was zu einem der Zeit entsprechenden eklektizistischen [4] Baustil führte.

Weitere wichtige Kriterien

Wichtig waren die exponierte städtebauliche Lage, die Weiträumigkeit des Grundstücks, die Errichtung von Haupt- und Nebengebäuden, die Fassadengestaltung, der Grundriss, die Innenraumgestaltung und gegebenenfalls die Errichtung von Sommervillen in Kurorten neben den ständigen Wohnsitzen.

Auf die Villa Schöning trifft zum einen die Lage zu; sie ist von der Zigarrenfabrik räumlich getrennt, liegt am nördlichen Stadtrand Vlothos und ist durch ihre leicht erhöhte Lage am Osthang des Amtshausberges unterhalb des bewaldeten Bergkammes ausgezeichnet. Sie steht nicht in unmittelbarer Nachbarschaft zu weiteren Gebäuden sondern ist mit ihrem feudalen Stil oberhalb der Bürgerhäuser angeordnet.

Die Villa ist unverbaut und unverbaubar und erreicht so immer noch eine starke Fernwirkung besonders aus Richtung des Stadtteils Uffeln auf der gegenüberliegenden Weserseite. Auch die Weiträumigkeit des Grundstückes, das sich relativ weit den Hang hinauf erstreckt, ist gegeben, was insbesondere aus dem Lageplan zum heutigen Gebäudebestand hervorgeht.

Haupt- und Nebengebäude waren auf dem Grundstück scheinbar nicht vorhanden. Es gab neben dem ständigen Wohnsitz der Familie in Vlotho wohl auch keine eigenen Sommervillen in Kurorten.

[4] Gemischter, (auch zeitlich) verschiedene Elemente gleichzeitig vereinender Stil.

Grundstücks- und Gebäudelage

Die hervorhebende Lage, welche sich zumindest innerhalb der Städte als Trennung von Unternehmen und Wohnhaus darstellte, unterstrich den Dokumentationswert einer Villa. Erhöht wurde er durch die Exklusivität der dem eigenen sozialen Umfeld entsprechenden Nachbarschaft innerhalb eines eventuell vorhandenen Villenviertels. Das galt auch für die Ausdehnung des Grundstücks und seine Lage zum Beispiel an einem See, an einem Hang oder inmitten eines Parks.

Die Lage des Gebäudes auf dem Grundstück war für den Repräsentationswert ebenso von Bedeutung. Ein möglichst weitläufiger Park sollte das Anwesen vorzugsweise allseitig umgeben. Man wünschte längere Anfahrtswege zum Eingang, wobei die Lage zur Straße unberücksichtigt blieb.

Es wurde Wert gelegt auf die Stellung des Gebäudes möglichst quer zur Achse des Grundstücks, auf Vorgärten, welche die Distanz der Villa zur Öffentlichkeit unterstreichen sollten und auf die Vermittlung des Eindrucks der Tiefe des rückwärtigen Grundstücks von den Repräsentationsräumen wie Halle oder Speisezimmer aus. Besonders bei räumlich begrenztem Baugrund rückte allerdings durch die Errichtung des Gebäudes in der Querachse die Baufluchtlinie nahe an den Straßenverlauf heran.

Dies alles trifft auf die Villa Schöning zu. Für die nachfolgende genauere Beschreibung des ursprünglichen Baubestandes konnte für diese Zusammenfassung leider nur auf wenig Bildmaterial, speziell der östlichen Repräsentationsfassaden, zurückgegriffen werden.

Der Villa war ein parkähnlicher Vorgarten vorgelagert, der sich entlang der Schmalseiten des Gebäudes fortsetzte, um dann hinter dem Gebäude, begleitet von freien Treppenläufen, allmählich in Wald überzugehen.

Der Vorgarten war mit Buschwerk entlang eines Fußweges in Form einer Treppe und Rasenflächen mit Blumenbeeten am Hangbereich gestaltet und bewirkte die besprochene Distanz zur Öffentlichkeit. Diese verstärkte sich durch die erhöhte Lage des Gebäudes. Der lange, serpentinenartig gestaltete Anfahrtsweg zum Eingang begann an einem Tor im Eckbereich der süd-östlichen Grundstücksgrenze.

Zum einen hatte die Länge der Auffahrt den praktischen Grund, dass ein allmählicher Höhenausgleich von der Chaussee zur erhöhten Lage der Villa gegeben war. Zum anderen vermittelte diese Ausführung den

hohen, mit der Länge steigenden Repräsentationswert. Zusätzlich wurde der verkürzte Fußweg mit Treppenstufen leicht geschwungen zum Eingangsbereich geführt, der Antritt begann ebenfalls am Torbereich.

Durch die Anordnung des Tores unterhalb des Eingangsbereiches in die Villa an der südlichen Fassade ergaben sich ein kürzerer, steiler Fußweg und ein längerer, flacher angelegter Fahrweg. Auch wurde das Gebäude quer zur Grundstücksachse angeordnet, was durch die Hanglage bedingt war. Man hätte weiter in den Hang hineinbauen können, doch das wäre mit erhöhter Erdrutschgefahr verbunden gewesen.

Der vorhandene Eindruck der Tiefe des rückwärtigen Grundstücks, welche im eigentlichen Sinne nicht gegeben war, wurde bei der Villa Schöning durch die lineare Anordnung der Repräsentationsräume Halle, Salon und offenem Altan [5] zur Straßenseite hin erreicht, obwohl das Grundstück durch Hanglage eine sehr starke Steigung aufwies und die Grundstückstiefe somit nicht zur Geltung kam.

Verstärkt wurde dieser Eindruck durch die bereits erwähnte Errichtung des Gebäudes in der Querachse des Grundstücks und die Anordnung soweit zur Straße hin wie möglich, dies unter gleichzeitiger Beachtung der Wahrung der Distanz. Durch diese Anordnung steigerte sich der Effekt des sich hinter der Villa erhebenden bewaldeten Amtshausberges, was wiederum die Fernwirkung unterstrich.

Anlage von Gärten und Parks

Die Anlage von Gärten und Parks hatte ebenfalls besonderen Einfluss auf den repräsentativen Aspekt einer Unternehmervilla. Sie sollten vom Haus aus „genossen“ werden. So stellte sich die Frage nach der Verbindung zwischen Haus und Garten, wobei man sich insbesondere auf die Möglichkeit der Abschaffung des Sockelgeschosses konzentrierte.

Es wurde ein Zier- oder Lustgarten empfohlen oder ein wirklicher Park, aber auch kleine Gartenbereiche mit Gebäuden; zusätzlich konnte ein Nutz- oder Wirtschaftsgarten im Anschluss an die Wirtschaftsräume und vor den Dienstbotenzimmern angelegt werden.

Man unterschied bei der Anlage des Gartens zwischen zwei Arten. Zum einen gab es den architektonischen bzw. regelmäßigen Garten, welcher sich

[5] Söller, offene, in den Obergeschossen ins Freie führende Plattform, die von Mauern, Säulen oder Pfeilern gestützt wird.

Abb. 3: (vor 1898) Altes Wohnhaus der Familie Schöning nahe des späteren Standortes der Villa. Aus dem zweiten Erdgeschossfenster von links gesehen schaut Marie Schöning geb. Quapp, die Großmutter des letzten Inhabers der Zigarrenfabrik, Dietrich Schöning.

Abb. 4: (vor 1898) Mitglieder der Familie Schöning vor dem alten Wohnhaus.

auf die Mittelachse des Hauses bezog. Er war in seiner Gesamtheit von der Terrasse aus, auf welche alle Wege zielten, zu erfassen. Zum anderen gab es den „natürlichen/landschaftlichen/biologischen“ oder auch „unregelmäßigen Garten“, welcher sich der natürlichen Umgebung anschloss und in seiner Gesamtheit auf das Haus zielte. Auch Mischformen zwischen beiden Typen waren möglich.

Speziell zum hinter dem Gebäude gelegenen Garten gibt es zur Villa Schöning nur wenige Hinweise. Aufgrund der Besonderheiten des Grundstücks mit seiner starken Steigung wurde ein natürlicher Landschaftsgarten angelegt, der sich hauptsächlich dem Gelände anpasste. Es ist anzunehmen, dass die im ursprünglichen Architekten-Entwurf auf einer Ebene mit dem Treppenpodest vorgesehene Westterrasse zugunsten einer größeren Halle nicht angelegt wurde. An dieser Stelle wird keine Verbindung zum rückwärtigen Garten bestanden haben.

Ob die heute noch vorhandenen rückwärtig angelegten Freitreppen im Garten mit dem ursprünglichen Bau der Villa im Jahr 1898 oder erst im Zuge der späteren baulichen Veränderungen angelegt wurden, ist ungeklärt. Die geschwungene Freitreppe nördlich des Gebäudes, die in den mit Stützmauern terrassierten Grundstücksbereich hinter der Villa führte, war bereits im ursprünglichen Entwurf vorgesehen.

Eine Verbindung zwischen Haus und Garten hatte aufgrund des hohen Sockel- bzw. Kellergeschosses wohl nicht bestanden. Im ursprünglichen Entwurf Wilhelm Kösters von 1898 war zwar eine Viertelbogentreppe zwischen dem offenen Erdgeschossbereich des östlichen Altans und dem Vorgarten vorgesehen, aber nicht realisiert worden.

Gebäudeformation

Der Dokumentationswert der äußeren Erscheinung der Unternehmervilla beruhte auf weiteren, unterschiedlichen Faktoren der Gebäudeformation. Zur Anlage gehörten Nebengebäude wie Stall, Remise, Kutscher und Gärtnerwohnung, Maschinenhaus, vielfach auch ein Gewächshaus sowie in Einzelfällen eine Kapelle, deren Platzierung sich an der Grundstücksgröße orientierte. Zu allseitig vom Park umgebenen Villen gehörten Stallgebäude, Kutscherwohnungen bzw. ein Pförtnerhaus am Eingang zum Grundstück.

Bei begrenzteren Grundstücken befanden sich die Nebengebäude gegenüber dem Haus, am äußeren Ende des Grundstückes, auf der Höhe des Hauses,

außer Sichtweite der Terrassen oder in einem Anbau. Dabei glich die äußere Gestaltung der des Wohnhauses. In den Gärten befanden sich Ruinen-Nachbildungen, Felsgrotten, Lauben usw.

Der Villa Schöning waren wohl aufgrund der nachteiligen Geländesituation keine Nebengebäude zugeordnet. Ob sich Lauben oder ähnliches im Garten befanden, kann nicht nachvollzogen werden.

Der Baukörper der Unternehmervilla wies im allgemeinen zwei Geschosse und eine Mansarde auf, wobei die Höhe der Etagen gegenüber dem Parterre jeweils abnahm. Ein Sockelgeschoss bewirkte das Herausragen der Villa aus den umgebenden Terrassen. Durch diese und Loggien [6] über dem Sockelgeschoss waren Haus und Garten getrennt.

Das Sockelgeschoss, ständiger Kritikpunkt, verlor bis 1914 immer mehr seine Bedeutung als Bestandteil des Bautypus und wurde durch Anbauten ersetzt. In Einzelfällen begann man den Wirtschaftstrakt in die Wohnhauskonzeption zu integrieren. Es traten verschiedene Variationen bei der Baukörpergestaltung auf: „die asymmetrische Anordnung von Einzelelementen, die gesteigerte Gruppierung verschiedener Einzelelemente, die Gruppierung verwandter Formen, die additive Fügung geöffneter Baublöcke“ sowie „der breit gelagerte bzw. in sich ruhende symmetrisch gegliederte Quader“.

Mit Hilfe der Fassaden konnte man nur bedingt auf das Raumgefüge schließen. Sie orientierten sich in erster Linie an den Vorbildern. Auf die Halle wurde mit eineinhalbgeschossigen Fenstern verwiesen. Die Loggien zum Garten verwiesen auf das Speisezimmer.

Auch die Villa Schöning weist, dem ursprünglichen Entwurf entsprechend, und der Bauausführung von 1898 Sockel- bzw. Keller-, Erd-, Ober- und Mansard- bzw. Dachgeschoss auf. Die lichte Höhe des Erdgeschosses übertrifft die der anderen Geschosse. Die Wirtschaftsräume wurden bereits im ursprünglichen Entwurf in dem Gebäude integriert, da die Überlegung sie in Nebengebäuden unterzubringen sich durch die Geländesituation verbat.

Der Baukörper der Villa präsentiert sich fast symmetrisch und setzt sich aus verschiedenen Einzelelementen zusammen, zu denen u. a. Eckturm, Altan und Veranda gehören. Die Anordnung des Turmes im südöstlichen Gebäudeeckbereich bewirkt eine leichte Asymmetrie.

Nach den ursprünglichen Entwurfsplänen von 1898 war die Halle an

[6] Überdachter, nach mindestens einer Seite offener Anbau an einem Gebäude.

der Westfassade mit eineinhalbgeschossigen Fenstern ausgestattet, die heute jedoch als Folge der späteren Umbauten nicht mehr in dieser Form existieren. Der südliche Erker deutete auf das Speisezimmer hin, die Veranda an der Nordseite verwies auf das Wohnzimmer, während der offene Erdgeschossbereich des Altans an der Ostfassade, also der Straßenseite, die Position des Salons bezeichnete.

Symbolischer Aspekt

Um den Dokumentationswert der Unternehmervilla bis ins letzte zu steigern wurden die einzelnen Bauglieder nicht nur unter dem funktionalen sondern auch unter dem symbolischen Aspekt gesehen.

Auf das Walmdach, welches der Formensprache des Schlossbaus entsprach, verzichteten viele Baumeister zugunsten von Dachformen englischer Landhäuser. Dazu kamen hochgezogene Schornsteinaufsätze. An die traditionellen Vorbilder lehnte man sich mit der Form, der Rahmung und Gliederung von Fenstern an. Durch Symbolwerte wurde ihre Funktion oft überspielt. Letztendlich fiel es oft schwer, einen Gesamtzusammenhang herzustellen.

Aus Stilgeschichten und Bauhandbüchern wurden vom Architekten Bauelemente wie Altane, Türme oder hochgezogene Giebelfronten gewählt. Durch den bewussten Verzicht auf gewisse Elemente wurde bereits ein Signal an den Betrachter gesandt. Ohne auf ihren Symbolwert zu verzichten konnten Bauglieder wie Säulen, Pfeiler, Pilasterrahmungen oder „das Motiv der giebelgeschmückten Tempelfront“ abgeändert dargestellt werden.

Auch die Verwendung von Elementen wie Erker, Fachwerk oder Schnitzereien trugen symbolisch zum Dokumentationswert der Villen bei. Die zunehmende Modifizierung bei der Wiedergabe symbolischer Bauglieder kündigte eine Veränderung in der Art und Weise der Dokumentation an.

Bei der ursprünglichen Villa Schöning lehnt sich beispielsweise die Dachform des Turmes an die englische Villa an. Eingesetzt wurden auch Elemente wie Aufsätze auf Turm und Mittelrisalit [7] der Repräsentationsfassade.

Man verwendete nach Musterbüchern und Stilgeschichten Elemente wie die Loggia mit Altan an der repräsentativen Ostfassade; die Veranda an der Nordfassade; der Eckturm am südöstlichen Gebäudebereich, der Erker östlich des Eingangsbereiches usw. Zwei oberhalb des Altans

[7] Risalit = Vorsprung

an der Ostfassade seitlich der Fenstertüren mit darauf liegenden Konsolen angeordnete Säulen tragen ein Triumphbogengewölbe.

Materialwahl und farbliche Gestaltung

Des weiteren stellt die Materialwahl einen wichtigen Aspekt in der Präsentation der Unternehmervilla dar. Beispielsweise stammten die Rohstoffe für die Fassadenverblendungen häufig aus der unmittelbaren Umgebung des jeweiligen Ortes. Ausnahmen blieben Stoffe wie Gips, Zink oder Gussstein.

Zwei Überlegungen standen der Materialwahl voran: die des teuren und exklusiven Materials, welches zum Dokumentationswert beiträgt und die des spezifischen Materials für den einzelnen Bautyp bzw. das einzelne Bauglied. Wurde die Gestalt des Gebäudes von einer Mischung verschiedener Bauglieder mit unterschiedlichen symbolischen Werten bestimmt, so spiegelte sich auch das in der Materialwahl wieder. Wurde die wörtliche Umsetzung einzelner Bauglieder abgeändert, änderten sich auch jene die Materialwahl bestimmenden Aspekte, so verloren Bossensteinquader [8] und Werksteine an Bedeutung. Englische Landhäuser galten bei der Verwendung von Klinkerfassaden weiterhin als Vorbilder. Die spezifische Verblendung ersetzte eine Putzfassade.

Die ursprüngliche Villa Schöning wurde aus Ziegelsteinen errichtet und anschließend verputzt. Die Sockel- und Erdgeschosszone erhielt eine Quadersteinoptik, wobei die des Erdgeschosses kleinteiliger ist. Die oberen Geschosse wurden glatt verputzt. Für die Dacheindeckung wurde der in der Gegend vorhandene Schiefer verwendet. Die farbliche Gestaltung war zunächst von der Materialwahl abhängig und konnte so durch verschiedene Werkstoffe beeinflusst werden, die Kontraste und Nuancen ermöglichten.

Es gab unterschiedliche Möglichkeiten wie beispielsweise das Setzen von Werksteinrahmungen für Fenster gegen dunklere Bossenquader der Wände oder helle bzw. weiße Anstriche von verputzten Fassaden, insbesondere in Verbindung mit Fachwerk und Anklangen an klassizistische Formen. Auch die Art des Putzes beeinflusste die Farbgebung.

Durch Elemente wie Blendläden, helle Fenstersprossen und -rahmen sowie Dächer wurden Farbakzente gesetzt, der natürliche Ton der Holzteile durch Lasierungen noch weiter hervorgehoben.

---

[8] Bosse = rau bearbeitete Außenfläche eines Quadersteines.

Abb. 5: (vor 1925) Die Villa beherrscht den Standort. Rechts dahinter am Berghang der alte jüdische Friedhof. Im Vordergrund rechts der Güterbahnhof, ferner die Häuserzeile, die in den 1970er Jahren dem Ausbau der alten Langen Straße zur B514 Platz machen mussten.

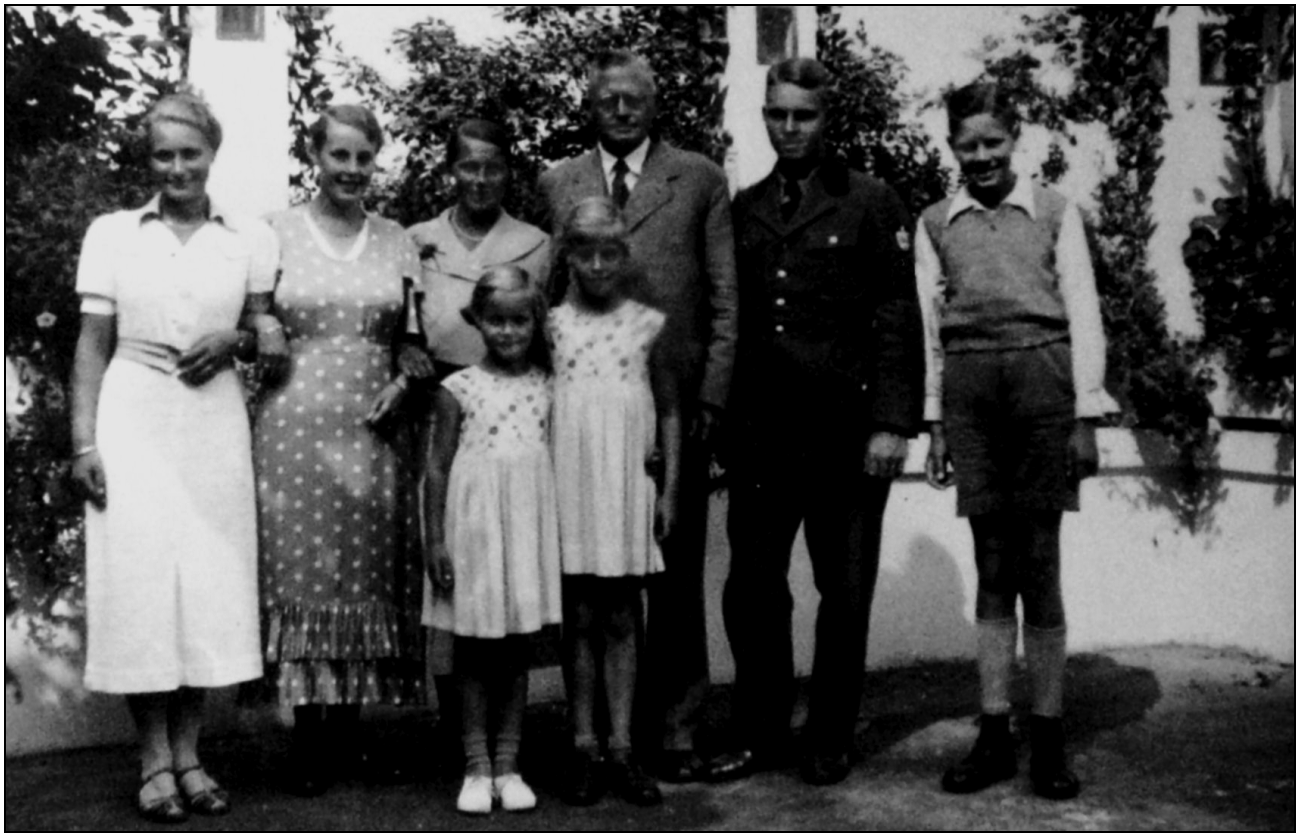


Abb. 6: (1937) Familie Julius Schöning auf der Terrasse der Villa an der Westfassade: v.l.n.r. Edith, Annemarie (verh. von Lengerke, heute Ehrenbürgerin von Vlotho), Mutter Margarethe (geb. Crüwel aus Bünde), Julius, Dietrich, Gerhard, davor die Töchter Elisabeth und Hildegard.

Die ausführliche Beurteilung des Bauwerkes nach diesen Kriterien fällt schwer, da in den zur Verfügung stehenden Quellen keine genaue Auskunft über die Farbgebung enthalten ist und nur zwei Schwarz-weiß-Fotografien zur Verfügung stehen. Dieses stellt generell ein Problem bei der Untersuchung solcher Gebäude dar. Die Frage, ob die heutige Farbgebung in Weiß der ursprünglichen der ehemaligen Villa Schöning entspricht, ist nicht eindeutig zu beantworten.

Die Farbgebung der gesamten Villa war hell gehalten. Diesbezüglich machte sich zwischen Quadersteinoptik und glatter Putzfläche kein Unterschied bemerkbar. Die Villa wies Farbakzente auf. Die Fensterrahmungen stachen in einem dunkleren Farbton hervor. Die Fensterrahmen schienen gemäß ihrer natürlichen Farbgebung behandelt worden zu sein und waren ebenfalls dunkler gehalten, ebenso erschienen die Fensterkreuze. Das Schieferdach wies den materialbedingten dunkleren Farbton auf, was ebenfalls einen starken Kontrast zur hellen Fassade ergab.

Grundriss

Ein weiterer Punkt ist der Grundriss, welcher je nach Flächenausdehnung, Raumstandard und Raumdisposition den Dokumentationswillen des Unternehmers unterstützt.

Von Abel wurden für das ‚elegante Wohnhaus' etwa vierhundert Quadratmeter Grundfläche vorgeschrieben. Mit der Auflösung des Sockelgeschosses fanden zumeist Änderungen statt, die sich unterschiedlich auf die Grundfläche auswirkten: Addition des Wirtschaftstraktes, Verzicht auf Zimmer wie beispielsweise Damen- bzw. Musikzimmer zugunsten der ebenerdigen Unterbringung der Küche.

Die Fläche des ersten Obergeschosses erweiterte bzw. reduzierte sich gegenüber der des Erdgeschosses je nach Einbeziehung der Vorbauten. Die Grundfläche der Mansarden machte in den meisten Fällen ein Drittel der Grundfläche des Hauses aus.

Diese Kriterien sind gut auf die Beurteilung der ehemaligen Villa Schöning anzuwenden. Die Grundfläche betrug nur etwa 250 qm. Im Sockel- bzw. Kellergeschoss waren die Wirtschaftsräume untergebracht, im Erdgeschoss musste nicht auf wesentliche, der Repräsentation dienende Räumlichkeiten verzichtet. Damen- und Musikzimmer waren von Beginn an aufgrund der fehlenden Grundfläche nicht vorhanden.

Die Fläche des Obergeschosses reduzierte sich im wesentlichen nur um die im Erdgeschoss vorhandene Fläche von Halle und Veranda. Erst 1925 wurden durch einen Anbau an die Westfassade die Wirtschaftsräume ins Erdgeschoss verlagert, weswegen auf das Herrenzimmer verzichtet wurde.

Raumstandard

Der Raumstandard, welcher sich an Anzahl, Rang und Lage ablesen lässt, stellte sich je nach Geschoss unterschiedlich dar. Das Erdgeschoss, dessen Raumstandard sich an dem von Schlössern orientierte, präsentierte sich mit „Entree / Vestibül [9], Nebeneingang, Garderoben, Halle, Herrenzimmer, Empfangszimmer, Salon / Musikzimmer / Wohnzimmer, Damenzimmer, Speisezimmer mit Anrichte“ sowie „Wintergarten / Loggia“. Möglich war zusätzlich die Einrichtung der Wirtschaftsräume, des Billardzimmers, der Bibliothek und des Saales.

Bis auf den Nebeneingang, das Empfangszimmer, das Musikzimmer und das Damenzimmer waren in der Villa Schöning sämtliche hier aufgezählten Räumlichkeiten vorhanden. Im Obergeschoss befanden sich Schlaf-, Ankleide- und Badezimmer für die Familienmitglieder, außerdem Wohn- und Frühstückszimmer. Gegebenenfalls lagen hier zusätzlich Fremden- und Personalzimmer und Schrankzimmer.

Das Gebäude besaß im Obergeschoss vier Schlafzimmer für die Familienmitglieder, des weiteren je ein Bade- und Frühstückszimmer, ein Nähzimmer und ein Wohnzimmer für die Töchter der Familie.

Das Dachgeschoss beherbergte die Personalräume und eventuell Fremdenzimmer sowie Wasch- und Bügelraum. Es umfasste neben drei Kammern für das Personal und fünf Fremdenzimmern einen Bodenraum, welcher sich zu einem Großteil über der Halle befand.

Im Sockel- bzw. Kellergeschoss lagen Wirtschaftsräume, Wohn- und Aufenthaltsräume für das Personal und möglicherweise Kneipzimmer und Billardraum. Auch waren hier Küche, Rollkammer [10], Leutezimmer, Wirtschaftskeller, Waschküche untergebracht sowie Räume für Heizung und Brennstofflagerung, im Keller Vorrats- und Versorgungsräume. Ein zusätzliches Kellergeschoss war nicht vorgesehen.

---

[9] Eingang / Vorhalle

[10] Standort der Wäschemangel resp. „Wäscherolle“

Der Bereich für die Dienstboten besaß immer einen separierten Zugang, hier in Form eines eigenen kleinen Treppenhaus. Es verband die Wirtschaftsräume im Kellergeschoss über die Anrichte im Erdgeschoss mit den Dienstbotenkammern im Dachgeschoss. Die Verbindung zum Außenraum war im Kellergeschoss gegeben.

Größenordnungen

Grundsätzlich waren die flächenmäßig größten Räume die Halle, der Salon/Musik- bzw. Empfangsraum und der Speiseraum. Die zweigeschossigen Hallen maßen zum Teil mehr als einhundert Quadratmeter Grundfläche. Der Salon, oft wichtigster Raum des Hauses, war in seiner Grundfläche vielfach nicht so groß wie das stets durch Loggia, Vorbau oder Wintergarten erweiterte Speisezimmer. Die Grundflächen von Herren- und Damenzimmer waren geringer. Die Größe der Räume wurde entsprechend ihres Ranges als Repräsentationsraum festgelegt und waren grundsätzlich von den Privatzimmern im oberen Geschoss getrennt, zu denen Besucher keinen Zutritt hatten. So benutzte lediglich die Familie die repräsentativen Treppen in den Hallen.

Bei der Villa Schöning waren die Halle, das Speisezimmer, das Wohnzimmer und der Salon die flächenmäßig größten Räume (Reihenfolge nach abnehmender Größe). Die zweigeschossige Halle maß etwa 70 m² in der Grundfläche. Der Salon war kleiner als das durch einen Erker erweiterte Speisezimmer, die Grundfläche des Herrenzimmers nicht so großzügig gehalten. Die Privaträume befanden sich im Obergeschoss.

Die Halle der Unternehmervilla bildete als Zentrum der Räumlichkeiten den Ausgangspunkt zu Empfangs-, Wohn-, Damen- und Speiseraum. Ihre Ausrichtung auf den Garten in der Verbindung mit Loggia und Terrasse bestimmte die Lage der Räume.

Man begann jedoch langsam vom Schema abzuweichen. Das Herrenzimmer, welches sich zumeist in direkter Nachbarschaft zum Eingang befand, ermöglichte dem Bewohner und Besucher durch seine separate Lage den Eintritt oder das Verlassen des Raumes, ohne Kontakt mit den übrigen Bewohnern aufzunehmen. Seine Platzierung sowie die des Speisezimmers und Entrees wurden durch die Lage von Wohn-, Damen- und Musikzimmer sowie von Küche und Anrichte bestimmt. Es bestand eine Verbindung zwischen den Repräsentationsräumen im Erdgeschoss. Infolge der oft axialen Ausrichtung der Türen entstand ein „Enfilade [11], dessen Endpunkt der Speiseraum bildete“.

[11] Hintereinander liegende Räume mit Verbindungstüren in einer Fluchtlinie.

Im wesentlichen traf das auf die Raumfolge der Villa Schöning zu. Unterschiede gab es vor allem in der Anordnung des Herrenzimmers gegenüber dem Eingangsbereich an der entgegengesetzten Seite der Halle im Norden und in der Anordnung des Speisezimmers, welches sich nicht am Endpunkt der Zimmerflucht befand.

Ausrichtung der Räume

Die Lage der Räume der Unternehmervilla orientierte sich in erster Linie an der Aus- und Ansicht und erst in zweiter Linie an den Himmelsrichtungen. Mit dem Wegfall des Sockelgeschosses, der Anlehnung an die englische Landhausarchitektur, welche von den Schriften des H. Muthesius [12] nahegebracht wurde sowie der „Verschiebung der Bedeutung einzelner Räume im Repräsentationsritual“ wurde auch die Besonnung der Räume als Planungsgrundlage beachtet.

Auch diese Kriterien sind Maßstab für die Bewertung der hier untersuchten Villa. Bei der Raumanordnung wurde wenig auf die Himmelsrichtungen geachtet. So liegt der Eingangsbereich im lichttechnisch begünstigten Süden, während die Repräsentationsraume hauptsächlich nach Osten ausgerichtet wurden. Nur der Erker des Speisezimmers war nach Süden ausgerichtet.

Innenraumausstattung und -gestaltung

Weitere Aspekte für einen Vergleich sind damals zur selbstverständlichen Innenausstattung der Unternehmervillen zugehörige Dinge wie Heißluft- bzw. Dampfheizung, Warmwasserbereitung, Badeeinrichtungen und technisierte Wirtschaftsräume.

Die Villa Schöning war zuerst mit einer koksbetriebenen Heizung ausgestattet. Badeeinrichtungen waren vorhanden. Von weiterer Technisierung ist nichts bekannt, es wird jedoch davon ausgegangen, dass sie für die damalige Zeit fortschrittlich war.

Auch die Innenraumgestaltung der Villen, Dekoration und Möblierung, als Bestandteil des Bauauftrages, beeinflusste den Dokumentationswert des Wohnhauses. Die Hauptaufgabe des Innenraums eines „modernen Heims im deutschen Geschmack“ war, der Wohnlichkeit, der Behaglichkeit und hier im Besonderen der Repräsentation zu dienen.

[12] Hermann Muthesisus:(1861–1927), Architekt, Mitbegründer des Deutschen Werkbundes

Abb. 7 (oben) und **Abb. 8** (unten): vor 1925 - Die beiden ältesten noch erhaltenen Bilder aus dem Inneren der Villa, ausführlichere Beschreibung s. a. Seiten 21ff.

Von entscheidendem Einfluss auf die Innenraumgestaltung war der Geschmack der Hausdamen. Publikationen befassten sich mit Farb- und Materialwahl, Küchen- und Badezimmerausstattung, Gemälden und deren Platzierung sowie Blumendekorationen. Farben waren werkstoff- bzw. raumtypisch.

Es wurden raumspezifische Stile empfohlen. Die ‚herrschaftliche' und die ‚bürgerliche' Wohnung unterschieden sich in dem Raumstandard und der Stilwahl für den jeweiligen Raum.

Bis zur Jahrhundertwende wurde die Innenarchitektur der Unternehmervilla bestimmt von den Ausführungen der Zeitschriften über herrschaftliche Wohnungen. Die Halle als Repräsentationsraum, die auch als Jagdhalle oder Kapelle für Trauungen und Taufen genutzt wurde, war mit Holztäfelungen, farbigen Verglasungen, Kaminen und Materialien mit „teppichartigem Einfluss" auszustatten. Der Salon als „Stätte der Geselligkeit und der Repräsentation" sollte eine „moderne deutsche" oder „italienische Renaissanceausstattung" erhalten. Für das Speisezimmer wurden „als Rücksichtnahme auf die Repräsentation" Täfelungen, dunkle, blaue Farben, Säulen, Spiegel, Balustraden [13] als Dekorationselemente empfohlen sowie „ein paar edle Kunstwerke", Bücherschränke, Nebentische und bequeme Sitze im Stil der deutschen Renaissance.

Für Damen- und Schlafzimmer waren Rokoko, Frührenaissance oder englische Mahagonimöbel vorgesehen. Badezimmerdekorationen waren römisch oder pompejanisch. Die Schrägstellung der Möbel fiel auf.

Die zeitgenössische Kritik befasste sich zunehmend mit den fast stereotypen Innenraumgestaltungen. Interessant ist die Feststellung, dass die oben aufgeführte angestrebte Behaglichkeit ein Synonym für die „Glücksidee der Villa" war, jedoch nicht in Einklang gebracht werden konnte mit den in der Literatur enthaltenen Ausführungen, bei denen die Repräsentation im Mittelpunkt stand.

All dies sind Kriterien, an denen auch die Villa Schöning gemessen werden kann. Den spärlichen Quellen zufolge bestanden keine Unterschiede in der Stilwahl für Halle und Speisezimmer. Die Halle war mit Holztäfelung, Kamin etc. ausgestattet, das in seinen Farben dunkel gehaltene Speisezimmer wies eine hölzerne Kassettendecke auf, besaß farbige Fensterverglasung und war mit Schränken, Nebentischen und Sitzen im deutschen Renaissancestil ausgestattet.

[13] Balustrade = Von einer Säulenreihe gebildetes Geländer.

Bauzeit und -kosten

Die durchschnittliche Bauzeit betrug etwa zwei Jahre einschließlich der Inneneinrichtung. Die Exklusivität des Bautyps Unternehmervilla wird im Vergleich der hohen Baukosten mit dem durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 524 Reichsmark dargestellt 14. Zur ursprünglichen Villa Schöning sind Einzelheiten in dieser Hinsicht nicht bekannt.

Zur Geschichte des Gebäudes

Die Villa wurde auf einem steilen Hanggrundstück an der Ostseite des Vlothoer Amtshausberges oberhalb der Weser errichtet.

1874 hatte es an dieser Stelle im Zusammenhang mit dem Bau des Bahnhofes einen Erdrutsch gegeben. Auf dem Gelände, auf dem er angelegt werden sollte, wurden ab 1872 zunächst zwölf Wohnhäuser abgerissen. 1874 wurden zwei Gebäude der anderen Straßenseite zum Auffüllen des Bahndammes abgetragen, was den Erdrutsch auslöste.

Noch 1898 veranlasste dieses historische Ereignis die Stadt Vlotho, ein Gutachten zur Bebaubarkeit des steilen Hanges beim Oberbergamt in Dortmund bzw. dem Bergrevierbeamten in Osnabrück in Auftrag zu geben. Letztlich wurde die Baugenehmigung mit Auflagen erteilt, welche die Errichtung von drei Strebemauern gegen Abrutschgefahr des lehmigen Bodens, den Bau eines Massivgebäudes, die Verankerung des Fundamentes und die Erhaltung des Waldbestandes auf dem Grundstuck vorsahen. Die Auflagen wurden erfüllt und Strebemauern aus rotem Wesersandstein errichtet.

Baubeschreibung des ursprünglichen Entwurfes von W. Köster 1898

Allgemein

Nach dem von 1898 stammenden Entwurf der Schöningschen Villa handelt es sich um ein Massivgebäude mit Mansardendach und einem durch die Hanglage hohen Sockel- bzw. Kellergeschoss an der Ostseite. Es ist zweigeschossig mit Erdgeschoss und Obergeschoss.

Das im Mansardendachbereich entstehende großzügige Dachgeschoss wurde ebenfalls ausgebaut. Die rechteckige Grundform belief sich auf

[14] Barbara Edle von Germersheim stellt in ihrem Buch vier Unternehmervillen vor, deren Baukosten zwischen 300.000 und 800.000 Mark lagen. - AdV

eine Breite des Gebäudes von 19,13 m (Ost- und Westfassade) und eine Seitenlänge von 13,63 m (Nord- und Südfassade). Die Ostfassade ist als „Straßenfassade“ mit Blick auf die Weser besonders repräsentativ ausgestaltet worden. Die Westfassade, die den Blick zum Wald ermöglicht, wurde in Kösters Entwurf durch Vorsprünge gestaltet, so war zwischen den Eckräumen an der Nord- und Südfassade eine eingeschobene Terrasse vorgesehen, die an die Treppenhalle angrenzen sollte.

Vergleicht man die Zeichnungen des ersten Umbaus von 1925 mit dem Entwurf Kösters, der zur Baugenehmigung vorlag, stellt man fest, dass zugunsten einer größeren Treppenhalle auf die Terrasse verzichtet worden sein muß, so dass die Westfassade tatsächlich nur einen kleinen Vorsprung aufwies, der durch die geringfügig größere Tiefe des südlichen Eckraumes entstand. Die Westfassade wurde durch zwei Umbauten 1925 und 1951 verändert. Die Südfassade ist die Eingangsseite.

An die Gebäudegrundform wurden mehrere Anbauten angefügt, mittig an die Ostfassade ein rechteckiger eingeschossiger Anbau mit abgeschrägten Ecken und Altan im Obergeschoss angefügt. Hier befand sich im Erdgeschoss nach dem ersten Entwurf eine Freitreppe, die in einem Viertelbogen zum Terrain führte. Vergleicht man die Zeichnungen dieses Entwurfes mit den Fotografien der gleichen Zeit, fällt auf, dass die Viertelbogentreppe nicht ausgeführt wurde.

Im Dachgeschoss befindet sich über dem Altan eine Gaube mit schmiedeiserner Bekrönung. Die Nordfassade erhielt ebenfalls einen eingeschossigen Anbau gleicher Form, der aber mit einem Dach abgeschlossen wurde. Auch an die nord-westliche Ecke wurde ein eingeschossiger Anbau angefügt, Die Südfassade erhielt neben dem Eingang am Speisezimmer des Erdgeschosses einen Erker, die süd-östliche Gebäudecke zur Straßenfassade wurde im Ober- und Dachgeschoss als Turm ausgeführt. Im Dachgeschoss befinden sich mehrere kleine Gauben zur Belichtung der Räume.

Auf der Fotografie der Halle sind die Nord- und Ostwand dargestellt. Auf den Entwurfsplänen von Köster waren Größe und Gestaltung der Halle anders vorgesehen, als letztendlich ausgeführt. Danach befanden sich an der Nordseite der Halle rechts des Treppenansatzes zwei Türen, und zwar zum Herren- und Wohnzimmer mit einem schmalen Zwischenpfeiler.

Der Schornstein war am Treppenansatz angeordnet. Die Halle wurde unter Verzicht auf eine Außenterrasse an der Westfassade vergrößert. Das geschah durch Erweiterung der Pfeiler zwischen den Türen zu einer Wandfläche, an der mittig ein Kamin angeordnet wurde. Dieser war, bezogen auf die lichte Höhe des Erdgeschosses, raumhoch ausgeführt als offene Feuerstelle mit halbkuppelförmigem Funkenschutz. Auf den oben abgerundeten Konsolen lag ein Sims in einer Höhe von etwa 1,50 m auf.

Der Rauchfang verjüngte sich nach oben konisch in eine stilisierte Blüte als Abschluss. Auf dem Kaminsims befand sich beidseitig über den Konsolen je eine Katzenstatuette. Die Wandflächen links und rechts neben dem Kamin und seitlich der Türen waren mit etwa 1,50 m hohen Holzkassetten als Verkleidung versehen.

Farbe und Aufteilung dieser Kassettenelemente wiederholten sich an den Türblättern. Die Türen schlossen nach oben mit einem hölzernen Gesims ab. Die Türen an der Nordwand führten zum Herrenzimmer und zum Wohnzimmer, die breite Tür an der Ostwand zum Salon.

Der hölzerne Treppenaufgang war mit einem hölzernen Geländerpfosten mit Aufsatz versehen. Im Obergeschoss endete das Geländer rechts am Kamin. Man sieht auch heute noch die Untersicht des sich vor der Ostwand befindenden Teiles der Galerie im Obergeschoss.

Die Untersicht wurde als Kassettendecke ausgeführt. Nach Fotos aus den 1950er-Jahren ist anzunehmen, dass sich die Kassettendecke, welche noch heute die Halle mit Galerie im Obergeschoss abschließt, schon damals dort befunden hat, zumal auch ein Bild des Speisezimmers eine hölzerne Kassettendecke zeigt.

Die beiden abgebildeten Räume waren mit Möbelstücken im altdeutschen Stil bestückt und mit Parkett ausgelegt. Das Speisezimmer weist die gleiche Wandverkleidung und Türgestaltung auf wie die Halle. Der Erker im Bildhintergrund ist architektonisch vom Speisezimmer getrennt. Er ist schmaler als das Speisezimmer und mittig von diesem angeordnet.

Die Öffnung zum Raum trennt durch eine Balustrade und einen hölzernen Sturz mit hölzernen Konsolenauflagern beide Räume.

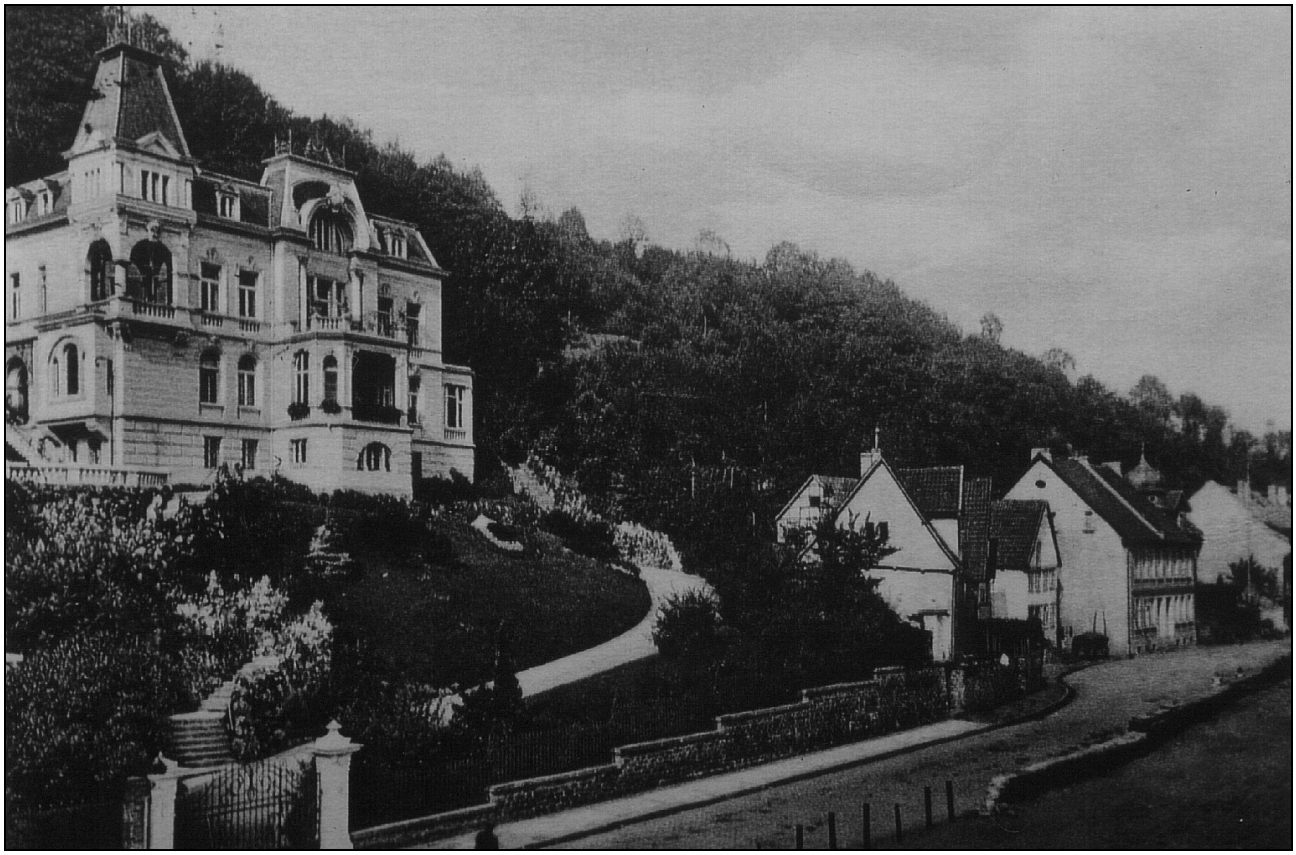


Abb. 9: (vor 1925) Die Villa Schöning vor dem Umbau, wie an den Rundbogenfenstern an der Südfassade (links) zu erkennen ist. Die Häuser rechts im Bild wurden beim späteren Bau der B514 abgebrochen.

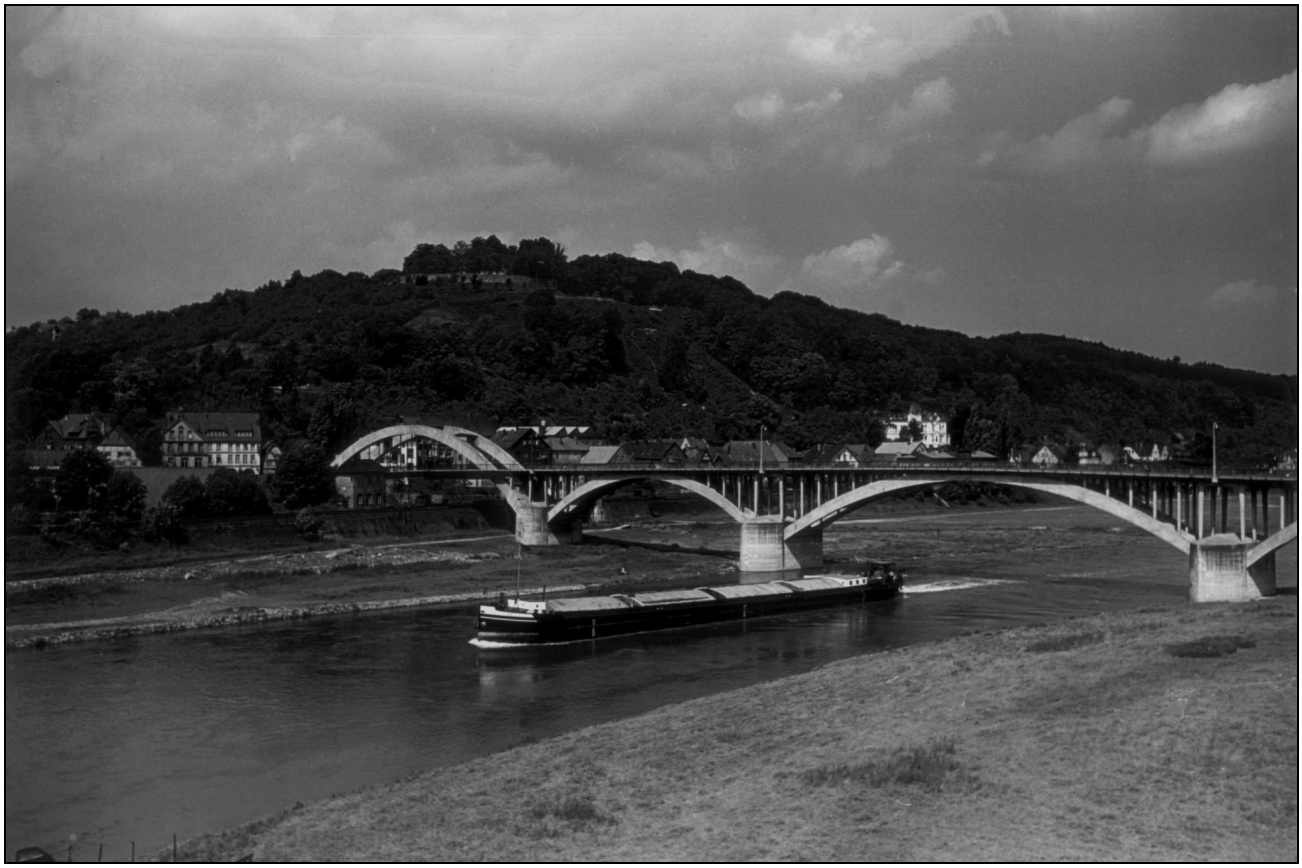


Abb. 10: um 1960 - Die Villa am Amtshausberg beherrscht das Bild des Osthanges.

Die dreigeteilte Erkerverglasung war mit Blei-Buntglas gestaltet. Die Tür an der westlichen Wand führt nach den Entwurfsplänen Kösters zur Anrichte mit Dienstbotenaufgang.

Fassadengestaltung

Sowohl die Ostfassade als repräsentative Straßenfassade als auch die Südfassade als Eingangsseite und die Nordfassade wurden besonders ausgestaltet, während die zum bewaldeten Berghang weisende Westfassade schlicht gehalten war, abgesehen von ihrem eineinhalbgeschosseigen Fenster für die Belichtung der Halle mit der Haupttreppe.

Ost-, Süd- und Nordfassade sind in Sockel- bzw. Keller- und Erdgeschoss mit Quadersteinoptik gestaltet und an der Obergeschossebene wie die Westfassade glatt verputzt. Es wurden zu einem großen Teil Fenster mit wilhelminischer Teilung verwandt, sie zeichnen sich aus durch ihr feststehendes Oberlicht und darunter zwei nach außen zu öffnende Drehflügel mit Schlagleiste in der Mitte.

Die Südfassade: Die Eingangsfront weist wegen der Hanglage des Gebäudes eine Steigung auf; nur im Bereich östlich der Eingangstreppe ist ein Sockel sichtbar. Der Erker des Speisezimmers im Erdgeschoss ist mit einem dreigeteilten Rundbogenfenster und einem Metalldach gestaltet, er wird von zwei Konsolen getragen.

Westlich davon befindet sich der Eingang, ebenfalls mit einer großen Rundbogentür. Die Fassade ist hier in drei Fensterachsen geteilt. Im Erdgeschoss befindet sich die Eingangstür mit beidseitig je einem Rundbogenfenster.

In der Mittelachse darüber liegen im Obergeschoss ein großes Fenster und im Dachgeschoss eine Gaube. Dadurch sowie beidseitig vorhandene kleinere Fenster bzw. Gaube entsteht eine besondere Ausgestaltung. Der östliche Eckturm ist sichtbar und ausgeführt wie an der weiter unten beschriebenen Ostfassade.

Die Nordfassade: Wie an der zuvor beschriebenen Fassade ergibt sich auch hier in Ober- und Dachgeschoss eine symmetrische Aufteilung, an der Nordfassade aber mit nur zwei Fensterachsen. Die Symmetrie wird in der Erdgeschossebene durch den Anbau der Veranda an das Wohnzimmer und den Eckanbau an das Herrenzimmer unterbrochen.

Die Westfassade ist durch die Vorsprünge der Fassade dreigeteilt, wobei nochmals auf die sich vom Entwurf unterscheidende Ausführung hingewiesen wird, und hat in der Mittelzone ein eineinhalbgeschossiges, rundbogiges Fenster, das im Brüstungsbereich abgestuft ist, wahrscheinlich wegen der Treppensteigung im Innern der Halle.

Auf Terrain- bzw. Erdgeschossebene war hier eine Terrasse mit Steinbalustrade und Vasenschmuck vorgesehen, die nach der erwähnten Abänderung des Entwurfes nicht ausgeführt wurde. Im nördlichen Bereich oberhalb des Eck-Erkers waren zwei symmetrisch zueinander angeordnete Fenster vorgesehen.

Die Ostfassade schließlich besteht aus einem im Ober- und Dachgeschoss zu einem Turm ausgebauten Bereich an der Südecke. Im Obergeschoss ist der Eckturm als offener Altan ausgeführt. Die sonstige Fassadenaufteilung ist symmetrisch mit insgesamt fünf Fensterachsen in Sockel- bzw. Keller-, Erd- und Obergeschoss, wobei die mittlere Achse mit breitem dreiflügeligem Fenster und dem oben genannten Altananbau ausgeführt ist.

Die Fenster der Erdgeschossebene sind seitlich des Mittelteils rundbogig ausgeführt, in den seitlichen Dachgeschossbereichen befindet sich jeweils mittig über den Fensterzwischenpfeilern eine Dachgaube mit Dreiecksgiebel. Die Fenster der Obergeschosszone, der Altan und die überdachte offene Terrasse darunter sind mit steinernen Balustraden ausgestattet.

Die Balustrade des Altans ist mit Steinvasen geschmückt, das gilt auch für die abgeschrägten Ecken der Terrasse darunter. Der Dachbereich über dem Altan ist mit einer Gaube mit Tonnengewölbe besonders hervorgehoben. Dieses ist einem Triumphbogen nachempfunden und wird von Säulen gehalten.

Lage auf dem Grundstück und Ausrichtung

Die Villa Schöning befindet sich in einer für Villen des 19. Jahrhunderts typisch „hohen“ Lage. Größere Gebäude wurden oft zur Erhöhung des Repräsentationscharakters auf Hügeln und an Hängen gebaut. Diese Vorliebe führte oft zu erheblichen Erdarbeiten, zu steile Hänge wurden etwas eingeebnet oder es wurden wie hier Strebemauern eingesetzt, die das Abrutschen des Bodens verhindern sollten. Neben dem Wunsch

nach Repräsentation war sicher auch der Blick auf die Weser von Bedeutung, den die Eigentümer und ihre Gäste von den Räumen und dem Altananbau der Ostfassade genießen konnten.

Auch das bei Villenbauten im Deutschland dieses Zeitraumes übliche Sockelgeschoss vermittelte Distanz, so wie der Standort auf einem hochgelegenen Grundstück das Gebäude zusätzlich von der Umgebung optisch trennte. Ein Mangel wird dabei gegenüber oft zum Vergleich herangezogenen englischen Landhäusern gesehen, wenn bei Verwendung eines Sockelgeschosses zur Unterstreichung des Repräsentationscharakter ein Bezug zum meist parkartig angelegten Garten fehlt.

Dieser wurde ab etwa 1850 meist durch Veranden und Freitreppen ausgeglichen. Bei der Villa Schöning wies die Ostterrasse im Entwurf eine Viertelbogen-Freitreppe auf, die in den vorgelagerten Garten führen sollte. Auch mit einer ebenerdigen Terrasse an der Westseite des Gebäudes wollte man versuchen, nach dem ursprünglichen Entwurf Kösters den Bezug zum Garten zu schaffen. Beides wurde aber nicht verwirklicht.

Neben dem eher untergeordnet erscheinenden Bezug des Gebäudes zum Grundstück und der Gartenanlage fällt auch die mangelnde Ausrichtung des Gebäudes und seiner Raumfolgen nach Himmelsrichtungen auf. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wichtiger, als man mit ausreichender natürlicher Belichtung und Besonnung auch Wohnkomfort verband.

Im vorliegenden Fall scheint der Architekt seinen Entwurf ausschließlich an der „hohen“ Lage, also dem äußeren Eindruck des Gebäudes, orientiert zu haben Dadurch wird die Ostfassade, die zur Weser ausgerichtet ist, zur Repräsentationsfassade, der im Innern auch die Repräsentationsräume wie Speisezimmer, Salon bzw. Empfangszimmer mit Terrasse und Wohnzimmer zugeordnet sind. Die natürliche Besonnung erfolgt hier nur in den Morgenstunden.

Der Eingang befindet sich an der Südseite der Villa. Untergeordnete Räume wie Treppenhaus und Garderobe, bei anderen Villen des ausgehenden 19. Jahrhunderts auch Küchen und Wirtschaftsräume, wurden dem hinteren Gebäudeteil zugeordnet. Hier ist dieser Bereich nach Westen orientiert, was, abgesehen von der starken Bewaldung des

Hanggrundstückes, eine natürliche Belichtung der Räume in den Nachmittagsstunden gewährt.

Wie bei Villen des 19. Jahrhunderts zunächst üblich und oft bemängelt, befinden sich die Wirtschaftsräume und die Küche im Sockelgeschoss der Villa Schöning, hingegen wurde das Bad bereits den Schlafräumen im Obergeschoss zugeordnet. Mit Beginn der Heimatschutzbewegung [15] wurde der Ausrichtung der Gebäude nach Himmelsrichtungen und der Anordnung von Küchen bei den Wohnräumen mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Villa steht nicht in unmittelbarer Nähe zu den Gebäuden auf den Nachbargrundstücken. Sie ist oberhalb der Bürgerhäuser angeordnet. Die Villa ist unverbaut und unverbaubar. Bezeichnend ist die starke Fernwirkung, welche das Gebäude infolge der genannten Aspekte hinsichtlich ihrer Lage besonders aus Richtung des heutigen Stadtteiles Uffeln auf der gegenüberliegenden Weserseite erreicht.

Das untersuchte Gebäude weist ein mit Quaderstein-Optik ausgestattetes Sockelgeschoss auf. Ein Bezug zum Grundstück sollte nach dem ersten Entwurf zumindest durch eine beim Bau jedoch nicht ausgeführte Freitreppe an der Terrasse unter dem Altan an der Ostfassade erreicht werden. Allerdings wurde das bewaldete Grundstück, wahrscheinlich wegen der Auflage, den Waldbestand zu erhalten und der sehr steilen Neigung des Geländes, nicht mit einem großen Landschaftsgarten ausgestaltet.

Das Gebäude wirkt durch seine Stilmischung. So finden sich durch das Mansarddach, die Steinbalustraden und Vasen Anklänge an das Barock. Die Verwendung der Quadersteinoptik in der Sockel- und Erdgeschossebene mit den Rundbogenfenstern weist auf den florentinischen Rundbogenstil hin. Dieser war um die Mitte des 19. Jahrhunderts wie Elemente der italienischen Renaissance Vorbild für die Architektur. In der Verwendung des Triumphbogens in der Repräsentationsfassade und von Dreiecksgiebeln bei den Gauben, findet sich auch die Adaption antiker Vorbilder.

[15] Bezeichnung auch Heimatbewegung. Entstand gegen Ende 19. Jahrhunderts mit dem Ziel der Stärkung und des Schutzes regionaler Identität, aus ihr entstanden zahlreiche regionale Heimatvereine. In diese Zeit fällt auch die Gründung des Vlothoer Heimatvereins.

Veränderungen am Gebäude [16]

Erster Umbau durch Julius Schöning (1925)

1924 war Julius Schöning nach dem Tod seines Vaters Wilhelm Eigentümer der Villa geworden. Sein in der Nähe gelegenes Wohnhaus war ebenfalls von Architekt Köster gebaut worden.

Der nun folgende Umbau der Villa sah einen eingeschossigen Anbau an die Westfassade vor, der unter anderem zu einer Verlegung des ursprünglichen Einganges führte. Der eingeschossige Anbau nahm die gesamte Breite der Westfassade ein, an der Südseite entstand der neue Eingang mit Vorhalle und Ablage (Garderobe), zudem wurden an der Nordseite hinter der Eingangshalle Küche, Speisekammer und WC eingeplant, in der früheren Garderobe wurde ein Kinderzimmer untergebracht. An der Ostfassade wurde der Anbau in der Erdgeschossebene als Wintergarten verschlossen.

Das Kellergeschoss

Die Raumfolge des ursprünglichen Entwurfes von 1898 blieb als solche erhalten. Hinzu kamen unter dem Anbau angeordnete Streifenfundamente. Die einzelnen Raumfunktionen wurden aber verändert.

Die Küche mit Außenzugang wurde nun als Bügelraum genutzt, die Dienstbotentreppe entfernt. Daran schloss sich der Raum für die Kohlenlagerung an, später wurde hier Kokslagerung gelagert. In der ehemaligen Waschküche befanden sich nun das Treppenhaus für Dienstboten und westlich davon ein Vorraum, die Außentreppe entfiel. Der Wirtschaftskeller mit Nebenraum wurde zur Waschküche umgebaut. Die Rollkammer und die ehemalige Leutekammer nutzte ein Hausmeister.

Das Erdgeschoss

Der Eingangsbereich wurde in den südlichen Bereich des Anbaues an der Westfassade verlegt, er bestand nun aus einem offenen Windfang. Daran schließt nördlich eine Vorhalle an. Nördlich von dieser grenzt die Ablage an, die mit einer Raumfolge aus Abort, Besenkammer und einem Vorflur vor der Küche verbunden ist. An die Küche grenzt nördlich eine Speisekammer an.

[16] Die Bestandszeichnungen auf den Seiten 40 und 41 skizzieren die Veränderungen.

Das Herrenzimmer mit seinem Eckerker wich der Küche. In das ehemalige Wohnzimmer wurde an der früheren Grenzwand zum Herrenzimmer ein Treppenhaus gebaut, es führte vom Keltergeschoss über Erd- und Obergeschoss zum Dachgeschoss. Der restliche Teil des ursprünglichen Wohnzimmers und die Veranda blieben bestehen.

Südlich davon wurde der Salon zum Empfangszimmer und durch eine Verbindung zur Halle erweitert. Die Verbindung erreicht man durch das Entfernen der ursprünglichen Tür, die durch einen Durchgang zwei Säulen ersetzt wurde.

Die im Osten anschließende offene Terrasse als Bestandteil des Altans wurde geschlossen und als Wintergarten genutzt. Das ehemalige Speisezimmer wurde mit dem Erker gemeinsam künftig als Wohnzimmer genutzt, letzterer mit eingebauten Bücherregalen erweitert. Die Grenze zwischen den Räumen ist durch einen massiven Korbbogen auf hölzernen Stützen markiert, wodurch die ursprüngliche Tür der Anrichte in die Wandmitte verschoben wurde.

Die Dienstbotentreppe im Raum der Anrichte und der ehemalige Eingangsbereich wurden zu einem Raum umgestaltet, der wahrscheinlich damals schon das noch vorhandene Sterngewölbe erhielt, die ehemalige Garderobe wurde zum Kinderzimmer. Möglicherweise ließ Julius Schöning auch die sonstigen Kassettendecken im einstigen Speisezimmer und unterhalb der Galerie entfernen, da sich heute dort ebenfalls Gewölbe finden. Die Kassettendecke im Obergeschoss der Halle blieb allerdings erhalten.

Obergeschoss und Dachgeschoss

Das Obergeschoss blieb im wesentlichen wie es war. Verändert wurde zum einen der Bereich des früheren Nähzimmers, in dem die Treppe angeordnet wurde, zum anderen Elternschlafzimmer und Frühstückszimmer. Der an das Elternschlafzimmer angrenzende Turmbalkon wurde nach außen hin verschlossen, die Wand vom Frühstückszimmer entfernt und die dazugehörige Tür zugemauert, so dass ein Schlafzimmer entstand. Bis auf die Veränderung der Lage der Treppe von der Süd- an die Nordseite des Gebäudes blieb das Dachgeschoss in seiner Raumfolge unverändert.

Abb. 11: um 1970 - Die Villa wird zu diesem Zeitpunkt als privates Seniorenheim genutzt, zuvor war die Arbeiterwohlfahrt ab 1952 Träger einer gleichartigen Einrichtung.

Abb. 12: um 1970 - Tiefgreifende Veränderungen verändern das Bild unserer Stadt, beim Umbau der Langen Straße zur B 514 verschwinden viele Häuser mit dem gewohnten Stadtbild im Bahnhofsbereich, im Bild die Villa Schöning zur rechten Hand am Berghang.

Fassadengestaltung

Ansichten aus der Zeit des Umbaus standen hierzu leider nicht zur Verfügung. Fest steht, dass zunächst die Fassadengestaltung entsprechend den oben genannten Veränderungen ausgelegt wurde. Ob weitere Veränderungen[17], bereits jetzt oder im Zuge des zweiten Umbaus vorgenommen worden sind, ist unklar. Darunter fallen beispielsweise an der Ostfassade die Schließung der Bogenbereiche der Rundbogenfenster im Erdgeschoss, die Schließung des Bogenbereiches und der seitlichen Bereiche des sich im Eckturm befindlichen Rundbogens, der Einsatz eines kleinen rechteckigen Fensters und der Ersatz der Altan-Balustrade durch eine Balkonbrüstung.

An der Nordfassade betrifft es die zur Türöffnung erweiterte Fensteröffnung westlich der Veranda. An der Südfassade ist zunächst die völlige Schließung des Rundbogens in der Obergeschossebene des östlichen Eckturmes zu erwähnen. Auch ist unklar, ob die Fensteröffnung und die Verglasung am Erker des jetzt als Wohnzimmer genutzten Raumes schon 1925 oder erst 1951 hinzu kamen.

Der auf der Südansicht zu sehende Eingangsbereich wurde an der Stelle bereits 1925 angelegt. Nicht sicher ist, dass er 1925 so gestaltet wurde, was auch für die Fassade östlich des Einganges mit den beiden großen rechteckigen Fenstern gilt. Die Fenster führen zu dem 1925 angelegten Kinderzimmer, auch ein weiterer Raum kam 1925 hinzu.

Zur Westfassade entsteht zunächst die Frage, ob die Fenster- und Türöffnungen des eingeschossigen Anbaus von 1925 bereits bei dessen Bau die auf den Ansichtszeichnungen von 1951 zu sehende Gestaltung erhalten haben, was aber zu vermuten ist.

Wann das eineinhalbgeschossige Hallenfenster durch die in diesen Zeichnungen dargestellte Reihung von vier Fenstern und einer Terrassentür ersetzt wurde, steht dagegen genau fest. Am Schnitt der Umbauzeichnung von 1925 ist erkennbar, dass das schon zu diesem Zeitpunkt geschah. Für die gesamte Fassade bleibt die im Gegensatz zu dem Villenzustand nach 1898 veränderte Farbgebung zu erwähnen, die auf den Fotografien des Gebäudes nach dem Umbau von 1951 zu erkennen ist. Sie ist nicht genau zu datieren.

---

[17] s. hierzu Seite 32ff. „Zweiter Umbau zur Umnutzung in ein Altenheim 1951 ...“ AdV

Zweiter Umbau zur Umnutzung in ein Altenheim 1951 und Einbau einer Ölzentralheizung 1965

Allgemein

Zu Beginn der 50er Jahre kaufte die Arbeiterwohlfahrt das Villengebäude von Julius Schöning, der 1952 verstarb. Das Gebäude wurde dann in ein Seniorenheim für 48 Personen umgenutzt und erhielt den Namen „Haus Schönblick“. 1951 wurde der Anbau an der Westfassade von 1925 im südlichen und nördlichen Bereich bis in das Dachgeschoss aufgestockt. Der Eingangsbereich, der eine Freitreppe in Kösters Entwurf von 1898 und nach dem Umbau von 1925 wie oben beschrieben in etwas veränderter Lage hatte, wurde seniorengerecht umgebaut. Der Zuweg zu dem an der süd-westlichen Ecke liegenden Eingang wurde in einem weiten Bogen mit fünfzehn Prozent Steigung geführt. Im Bereich der bereits entfernten alten Freitreppe wurde ein Sitzplatz eingerichtet und unterhalb des Erkers an der Südfassade ein Kellerzugang vorgesehen.

Grundrissgestaltung - Raumfolge

Das Kellergeschoss:

Im Kellergeschoss wurden laut Planzeichnung von 1951 als einzige Veränderungen in der ursprünglichen Küche aus Kösters Entwurf von 1898 und späteren Bügelzimmer eine Trennwand eingezogen. In dem abgetrennten Bereich wurde ein Gemeinschaftsduschraum eingerichtet. Als Zugang dient der Raum, der ab 1898 als Rollkammer und ab 1925 von einem Hausmeister genutzt wurde.

Die außerdem vorliegende Grundrisszeichnung von 1965, welche zu dem Zweck des Einbaus einer Ölheizung erstellt wurde, zeigt eine weitere Veränderung. In den erwähnten Duschraum wurde eine Trennwand eingezogen, so dass zusätzlich ein Abstellraum entstand, ein Duschraum wurde hier auch künftig genutzt. Eine weitere Trennwand ist zu erkennen. Die Heizungsanlage wurde unterhalb der Halle untergebracht. Durch die Entfernung des Dienstbotentreppenhauses im Jahr 1925 entstanden mit dem westlich davon angeordneten Raum und einem Anbau unterhalb des ursprünglichen Einganges mit Freitreppe von 1898 zwei große Heizöllagerräume.

Erdgeschoss:

Das Erdgeschoss in seiner von Julius Schöning 1925 vorgesehenen Aufteilung wurde belassen. Es wurden nur Raumfunktionen verändert.

Dem Eingangsbereich, der aus einem offenen Windfang besteht, folgt nördlich der Flur die vorherige Vorhalle. Nördlich davon grenzt das Büro, die frühere Ablage, an den Flur. Das Büro steht in Verbindung mit einer Raumfolge aus Toiletten, Besenkammer und einem Vorflur vor der Küche. An diese schließt sich nördlich eine Speisekammer an.

Östlich der Küche liegt das Treppenhaus, welches vom Kellergeschoss über Erd- und Obergeschoss zum Dachgeschoss führt. An den als Speisezimmer genutzten Raum schließt nördlich die Veranda an.

Südlich des Speisezimmers wurde das Empfangszimmer zum Aufenthaltsraum umfunktioniert mit im Osten anschließenden Wintergarten als Bestandteil des Altans.

Das vorherige Wohnzimmer mit dem Erker wurde künftig als Lesezimmer genutzt. Der Raum mit dem Sterngewölbe blieb bestehen. Das vorherige Kinderzimmer nutzte die Heimleiterin; die Halle wird nun als Wohndiele bezeichnet.

Obergeschoss:

Im Obergeschoss wurden an der Nordseite neben dem von Julius Schöning 1925 eingebauten Treppenhaus Toiletten vorgesehen. Die restlichen Räume und die zusätzlich durch die Aufstockung des Anbaus entstandenen Räume waren zu Zimmern für die Bewohner ausgebaut und mit Waschbecken ausgestattet worden.

Dachgeschoss:

Hier wurde über den im Obergeschoss befindlichen Toiletten eine weitere eingebaut. Der Bodenraum aus dem Entwurf von 1898 wurde zudem durch leichte Trennwände in zwei Zimmer, einen Flur und eine Treppe zum Dach aufgeteilt. Weitere Räume entstanden auch hier in den aufgestockten Bereichen an der Westfassade.

Fassadengestaltung:

Die Gestaltung der Fassaden von 1951 unterscheidet sich nicht von der noch heute vorhandenen.

Außenansicht von Osten nach der Umnutzung des Gebäudes zum Senioren- und Pflegeheim.

Auffallend sind hier die Veränderungen in der Fassade gegenüber dem ursprünglichen Entwurf von 1898. Gut sichtbar sind die verschlossenen Rundbögen der Erdgeschossfenster und des Eckturmes im Obergeschoss, sowie der Ersatz der Balustrade am Altan durch eine Balkonbrüstung. Die zuvor differenzierte Farbgebung mit dunkel angesetzten Fensterrahmen wurde durch eine einheitliche ersetzt.

Innenraumgestaltung und -einrichtung

Den Innenraum nach dem Hallenumbau von 1951 zeigt ein bebilderter Hausprospekt.

Der Blick fällt von der Treppe aus über die Halle in den Raum, der östlich der Halle liegt, ab 1898 als Salon, ab 1925 als Empfangszimmer mit der Funktion eines Salons genutzt wurde und nun als Aufenthaltszimmer diente. Man erkennt den 1925 ausgeführten Durchbruch der Trennwand zwischen Halle und Aufenthaltszimmer, an dessen Stelle sich zuvor eine breite Holzkassettentür befand.

Jetzt präsentiert er sich offen mit zwei Säulen mit dunkelblauen Schatten, deren Basen und Kapitelle farbig gestaltet wurden. Sie tragen Rundbögen. Im linken Bildhintergrund sieht man die Türöffnung zum jetzigen Speisezimmer, das nach dem Entwurf von 1898 als Wohnzimmer genutzt wurde.

Die Türöffnung ist mit einer hellen Sprossentür ausgestattet. Oberhalb der Tür verläuft ein Holzsims, das sich bis zur Wandpfeilervorlage am Durchbruch erstreckt. Die ursprüngliche hallenseitige Holzvertäfelung der Wand von 1898 ist nicht mehr vorhanden. Vermutlich wurde sie bereits 1925 in einem Zuge mit den Kassettendecken entfernt, außer derjenigen, welche die Halle zum Dachgeschoss hin abgrenzt. Im rechten Bildhintergrund ist die Öffnung zum Wintergarten zu erkennen.

Die frühere Veranda von 1898 wurde 1925 durch eine Verglasung verschlossen und so zum Wintergarten umgebaut. Der mit Parkett versehene Fußboden von 1898 in der Halle blieb erhalten, im Bereich des Durchbruchs wurde er 1925 ergänzt.

Halle, Innenraum nach dem Umbau von 1951

Zu sehen ist der Kamin an der Nordseite der Halle, er weist erhebliche Unterschiede gegenüber dem ursprünglichen von 1898 auf. Die Farbgebung des neuen Kamins gleicht der Farbgebung der Säulenschäfte in einem dunklen Blau, das hier marmoriert erscheint. Er ist wesentlich flacher als der ursprüngliche und in seiner Formgebung sehr einfach. Der Aufbau des ursprünglichen Kamins wurde beseitigt. Statt dessen sieht man hier als Aufsatz ein eingefasstes Bild mit Blumendekor.

Der Blick fällt von der Treppe in die Halle und auf die Galerie. Gut erkennbar ist der Raumzusammenhang zwischen Halle, Aufenthaltsraum und Obergeschoss. Im linken Bildrand ist der Kamin in der Halle durch die Öffnung zum ehemaligen Salon bzw. Empfangszimmer zu sehen. Es fällt auf, dass die Kassettendecke unterhalb der Galerie fehlt, wahrscheinlich wurde sie schon 1925 durch einen als Bogen auslaufenden Putz ersetzt. Die Galerie schließt mit einem gedrechselten Geländer ab.

Das Obergeschoss ist wahrscheinlich in seiner Gestaltung in dem Zustand von 1898 belassen, zumal die abgebildete Kassettentür zum Raum in ihrer Ausführung den ursprünglichen Türen von 1898 des Erdgeschosses gleicht. Die reich bemalte Kassettendecke, welche am Türsturz ansetzt, wurde vermutlich ebenfalls nicht verändert .

Der Blick auf die Galerie im Obergeschoss zeigt im Vordergrund die Malerei der Kassettendecke, welche insbesondere durch ihre Farbabstufung auffällt. Das hölzerne Raster der Kassetten ist in hellem Blau mit gemalter floraler Ornamentik und goldfarbenen Medaillons in den Kreuzungsbereichen versehen. Die Kassetten haben einen dunkelblauen Hintergrund und zentriert angeordnete Motive, wahrscheinlich aus der griechischen Mythologie, in heller Farbe. Im Hintergrund sieht man links den Wandbereich oberhalb des Kamins im Norden der Halle. Dahinter ist auf der Wandseite der Galerie ansatzweise die Tür zum Treppenhaus sichtbar. Nach rechts folgen weitere Türöffnungen.

Lesezimmer, Innenraum nach dem Umbau von 1951

Das Speisezimmer von 1898 wurde ab 1925 als Wohnzimmer genutzt und dient nun als Lesezimmer. Die baulichen Veränderungen im Erker wurden bereits 1925 vorgenommen; die Kassettendecke des gesamten Raumes wurde durch Anordnung eines Trichtergewölbes im Bereich

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

Abb. 16

Abbildungen auf diesen Seiten aus dem Werbeprospekt des Seniorenheimes Kuller. Die Texte dazu befinden sich auf den angegebenen Seiten

Abb. 13: Seite 34, ab 4. Absatz von unten
Abb. 14: Seite 35; ab 1. Absatz von oben
Abb. 15: Seite 35; ab 2. Absatz von oben
Abb. 16: Seite 35; ab 3. Absatz von oben
Abb. 17: Seite 38; ab Absatz „Speisezimmer“
Abb. 18: Seite 35; ab letztem Absatz

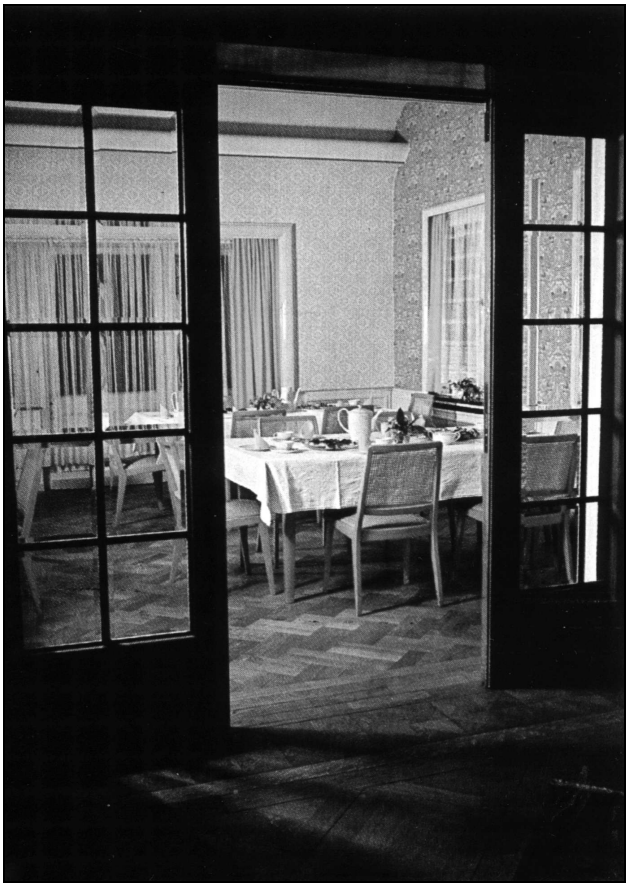


Abb. 17

Abb. 18

des Erkers und die Anordnung eines Tonnengewölbes im übrigen Raum verdeckt. Der Erker zeigt die Vergrößerung mit Einbau von Bücherschränken, die Öffnung wird von einem Korbbogen überspannt, der auf holzverkleideten Wandpfeilern und hölzernen teilweise profilierten Säulen mit geschnitzten Kapitellen aufliegt. Im Hintergrund wurde das erwähnte Trichtergewölbe angeordnet. Es basiert auf Korbbögen und wurde als Kreuzgratgewölbe ausgeführt.

Speisezimmer. Innenraum nach dem Umbau von 1951

Der Blick fällt vom bis 1951 als Empfangszimmer genutzten Raum in jenen, der bis 1925 als Wohnzimmer diente. Hier fallen insbesondere die als Konsolen ausgelegten Widerlager des Tonnengewölbes auf.

Zustand der Villa 1998 Allgemein

Die Arbeiterwohlfahrt hatte das Villengebäude im Jahr 1976 an das Ehepaar Kuller verkauft, das hier künftig ein privates Alten- und Pflegeheim betrieb. Nachdem das private Senioren- und Pflegeheim Kuller 1982 aufgegeben wurde, ging das Villengebäude in Privatbesitz über, wobei die Besitzer mehrmals wechselten. Schließlich erwarb der 2008 verstorbene Alois Heim das Anwesen, das sich zur Zeit noch im Besitz der Erben befindet. Im Jahr 1985 wurde das Gebäude durch das Westfälische Amt für Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in die Denkmalliste für die Stadt Vlotho eingetragen.

Lageplan mit Katasterbezeichnungen

Die Verfasserinnen nahmen im August 1998 die ehemalige Villa für ihre Studienarbeit ausführlich in Augenschein. Dabei wurde der Zustand der Außenanlagen, Fassaden und Innenräume des Gebäudes fotografisch festgehalten. Anhand der vorhandenen Zeichnungen wurden die Abmessungen des Gebäudes und die Abfolge der Räume kontrolliert und gegebenenfalls Veränderungen skizzenhaft festgehalten und vermerkt.

Dass Gebäude war schon zu diesem Zeitpunkt stark von Vandalismus heimgesucht. Insbesondere die Inneneinrichtung wurde zum Teil entfernt und zerstört. Die Behörden der Denkmalpflege hatten bereits Maßnahmen zum Schutz der Bausubstanz ergriffen, wie beispielsweise das Verschließen von Fensteröffnungen durch Sperrholzplatten.

Wenn auch Grundrissgestaltung und Raumfolge im wesentlichen so erhalten sind, wie unter „Zweiter Umbau zur Umnutzung in ein Altenheim 1951 und Einbau einer Ölzentralheizung 1965“ beschrieben, so erfuhr der Außenbereich östlich des Gebäudes eine starke Veränderung: zum einen wurde entlang der Grundstücksgrenze zur Bundesstraße 514 eine hohe Stützmauer aus Sichtbeton im Zuge des Ausbaus der Straße errichtet, was eine Verlegung der Ausfahrt erforderte.

Die Villa Schöning in unserer Zeit

Soweit der vorliegende Bericht über diesen markanten Punkt Vlothos, beruhend auf der 1998 entstandenen Studienarbeit von Nicola Kaplan geb. Schäfer und ihrer Kommilitonin Claudia Simanski, geb. Grimm [18].

Acht Jahre später führte Mitglieder und Freunde der Geschichtswerkstatt Exter die jährliche „Spurensuche“ zum Amtshausberg, dem früheren Grundbesitz der Burgherren auf Vlotho. So bot sich ein Besuch der zuvor in ihrer Baugeschichte geschilderten Villa Schöning an, auch deshalb, weil in der letzten Zeit der Zustand des Gebäudes mit damit verbundenen Geschehnissen heftige Diskussionen unterschiedlichster Art verursachte. Der nachstehende Text aus dem Begleitheft zur Wanderung ist um Wiederholungen zu den vorherigen Ausführungen gekürzt.

Auch Immobilien geraten in Verruf

Seit 1988 teilt die Villa Schöning das Schicksal des ehemaligen Empfangsgebäudes des Bahnhofs von Vlotho, der vom gleichen Berliner Käufer übernommen wurde. In den letzten Jahren wurde sie mehrfach von Feuer heimgesucht, entweder aus Vandalismus gelegt oder zurückzuführen auf Unachtsamkeit manch unerwünschter Einquartierung.

Ende September 2005 war ein weiterer Brand Anlass für die Boulevard-Presse, fast halbseitig über „Das Spukhaus“ in Vlotho zu berichten. Auch wenn dieser Bericht sich nicht durch seriöse Berichterstattung auszeichnete, war er in verschiedenen einschlägigen Internetforen Gesprächsthema mit mehr oder weniger wilden Spekulationen.

[18] Nähere Einzelheiten hierzu entnehmen Sie bitte den Ausführungen zur Autorenschaft (Text) am Ende dieser Ausgabe.

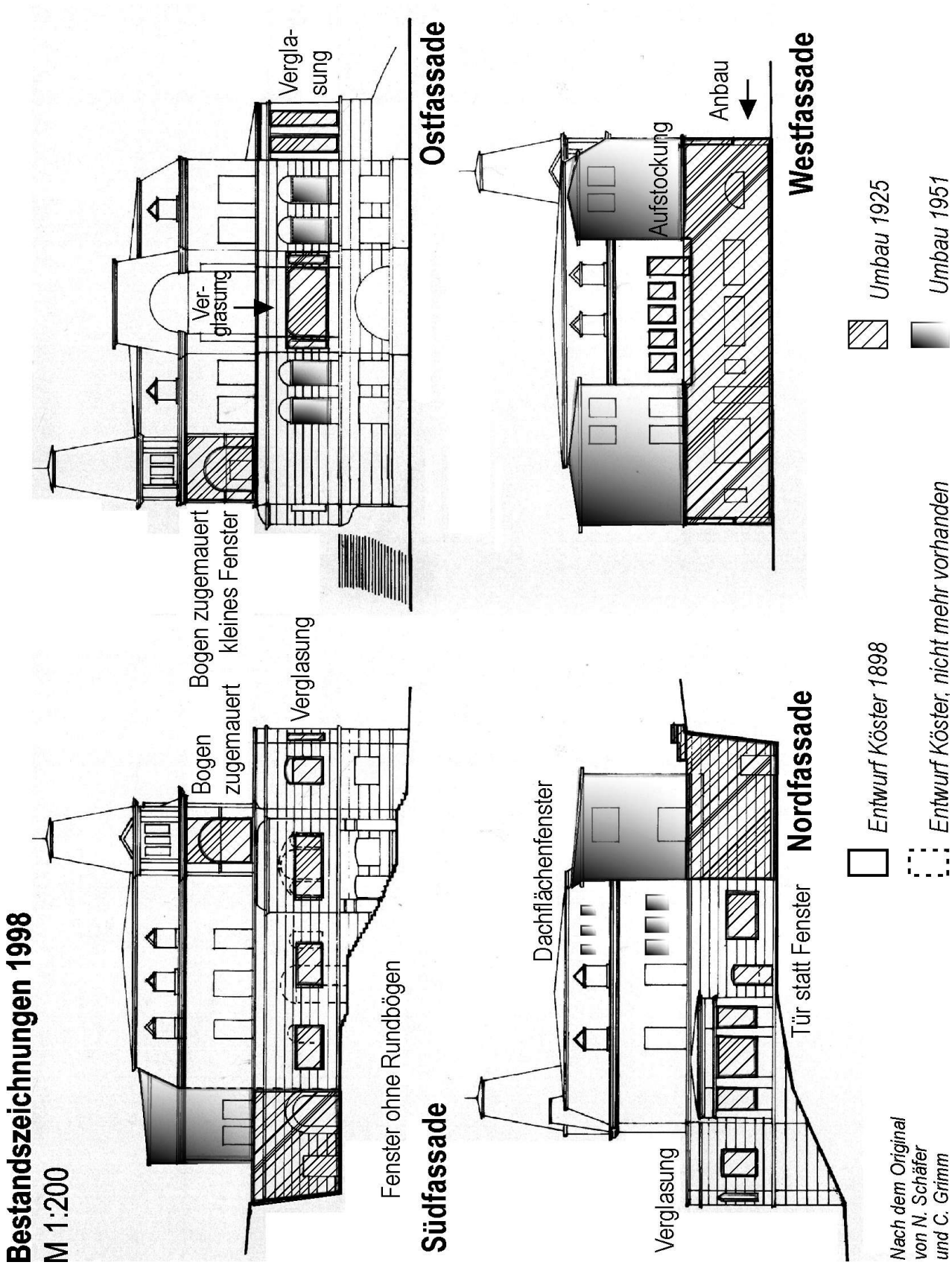
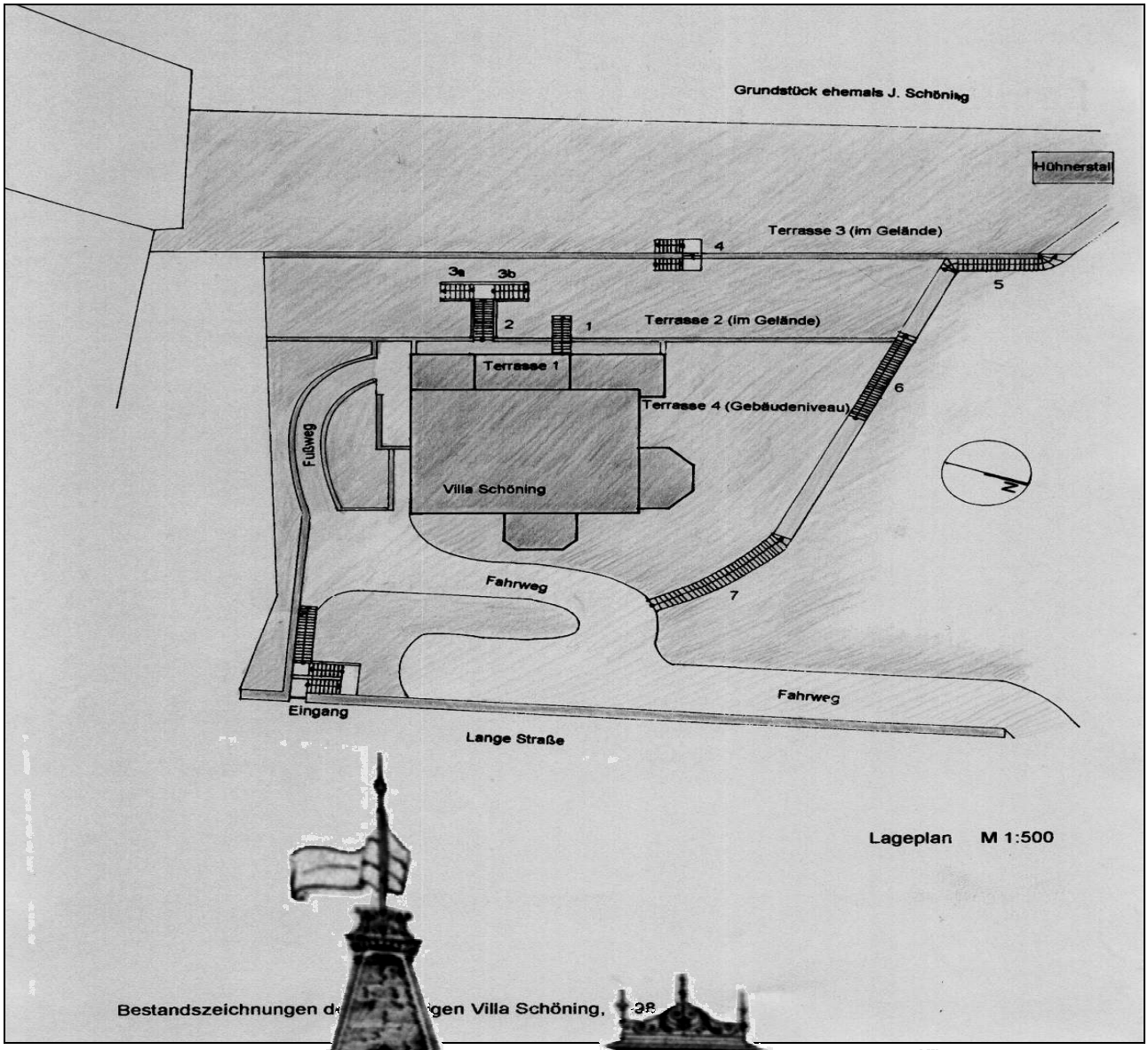
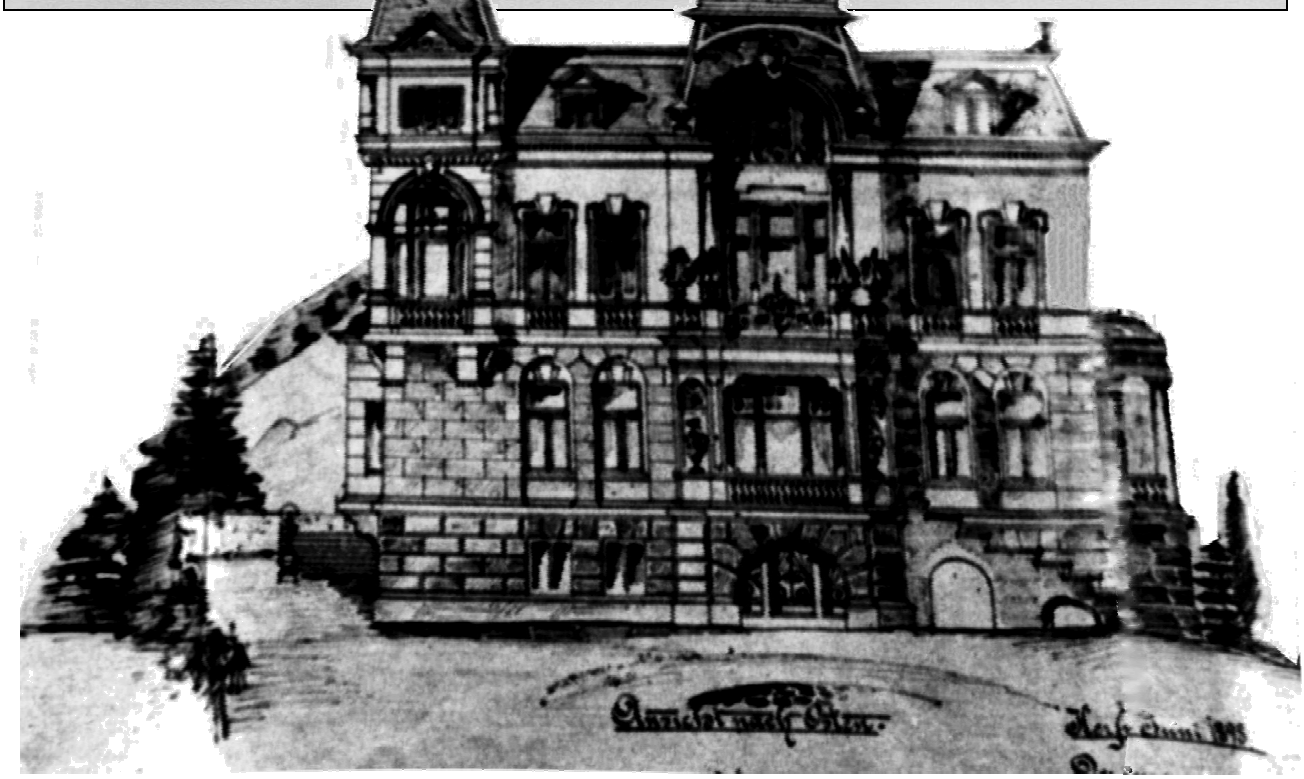


Abb. 19 (oben): Bestandszeichnungen mit den unterschiedlichen Veränderungsstufen
Abb. 20 (nächste Seite oben): Bestandszeichnung Übersicht über das Grundstück
Abb. 21 (nächste Seite unten): Nach Originalzeichnungen des Architekten Köster von 1898



Bestandszeichnungen d gen Villa Schöning, 38



Die Familie Schöning hatte bis zum Kriegsende 1945 in dem attraktiven Gebäude gewohnt. Dann wurde es wie viele andere Vlothoer Häuser von den einmarschierenden Amerikanern beschlagnahmt. Anschließend wohnten hier Angehörige der englischen Besatzungsmacht.

Verschiedentlich wurde und wird verbreitet, dass Mitglieder des englischen Königshauses zu Gast bei der Familie Schöning waren. Das war nicht der Fall, solche Besuche fanden während der Besatzungszeit statt und galten eher den in *Vlotho* agierenden Offizieren. 1950 verließ das englische „Rote Kreuz“ als letzte britische Einrichtung die Villa. 1952 verkaufte Julius Schöning das Anwesen dem Kreis Herford.

Nach baulicher Erweiterung fanden alte Menschen hier ihre letzte Bleibe im Seniorenheim „Schönblick“ unter Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt. 1976 bekam das Haus einen neuen Besitzer. Binnen kurzem kam das nun als Familienbetrieb geführte Heim negativ in die Schlagzeilen der Tagespresse, nachdem es unter anderem Anlass gab, die pflegerischen Leistungen an den Insassen zu beanstanden. Im März 1982 wurde der Betrieb infolge vorgefallener Unregelmäßigkeiten geschlossen.

Mehrmals wechselten die Besitzer, auch zur Verwirklichung einer geplanten exklusiven Wohnanlage kam es nicht mehr. Kreditinstitute übernahmen die Immobilie.

1988 erwarb der Berliner Alois Heim den Vlothoer Bahnhof und die Villa Schöning, die auch weiterhin unbewohnt war, abgesehen von der kurzen Zeit, in der Heim selbst dort Unterkunft fand. Von ihm direkt konnte man vor einigen Jahren noch erfahren, dass er recht schnell von der Absicht, seinen Lebensabend in der Villa zu verbringen, abgerückt war, *„nachdem erste Instandsetzungen Vandalismus zum Opfer fielen!“*, wie er ausführte. Fanden sich dann wirklich nur noch potentielle Käufer mit nicht akzeptablen Preisvorstellungen? Viele Vlothoer haben hierzu und zum Bahnhof eine eigene Meinung.

Heute ist das Innere des Hauses wohl irreparabel zerstört, Decken und Treppen sind eingestürzt, halbwegs begehbar ist nur noch das Erdgeschoss. Die Fußböden sind mit Müll und Unrat übersät, Graffiti unterschiedlichster „Güte“ verunstalten Innen- und Außenwände, vom Eigentümer erfolgte keine konstruktive Reaktion. Rufe nach Enteignung wurden laut und seitens der Stadt Vlotho waren die möglichen Schritte zumindest zum Bahnhof vollzogen worden.

Aber so einfach scheint es nicht zu sein. Ein Verfahren sei nur dann erfolgreich, war zu hören, wenn das Objekt anschließend der Allgemeinheit zur Verfügung steht, als Bürgerzentrum oder in einer anderen öffentlich nutzbaren Form. Und das war und ist immer noch mit Blick auf die Kassenlage der Kommune schon angesichts der Renovierungskosten illusorisch. Was behördlicherseits nach der Gesetzeslage höchstens getan werden kann, zeigt ein Rats-Sitzungsprotokoll aus Dezember 2003. Die Landrätin des Kreises Herford als Bauaufsichtsbehörde hatte kurz zuvor gegenüber dem Eigentümer des Grundstückes „mit Festsetzung von Zwangsgeld und Androhung eines weiteren Zwangsgeldes“ verfügt:

- Herrichtung des Gebäudes in der Art und Weise, dass unbefugtes Betreten verhindert *wird* (z. B. vollständige Verschließung der Tür- und Fensteröffnungen in den Bereichen Keller und Erdgeschoss)
- Absperrung aller über das Grundstück führenden Zuwegungen zur Vermeidung einer freien Zugänglichkeit zum Objekt
- Aufstellung von Hinweisschildern: „Unfallgefahr! Betreten des Grundstücks *verboten*! Eltern haften für ihre Kinder!“

Eine Wende?

Die Vlothoer Tagespresse titelte am 28. Juni 2006 „Bahnhofsbesitzer aus Berlin ist tot“: Es gab Gespräche zwischen der Stadt Vlotho und der Erbengemeinschaft, scheinbar aber nur zum Empfangsgebäude des Bahnhofs Vlotho. Es ist sicher nicht einfach, ein Konzept für eine vernünftige Nutzung zu entwickeln, der erste Schritt wird sein müssen, die Finanzierung für eine Sanierung zu sichern. Das hierfür eine erhebliche Summe im vielstelligen Bereich vonnöten ist, hatte ein Architektenteam [19] aus Exter wenige Monate vorher bereits angedeutet.

Auch der Villa Schöning wäre eine Restaurierung zu wünschen. Es ist aber fraglich, ob der heutige Zustand der Substanz bei den sehr ungünstigen Standortbedingungen ein solches Vorgehen erlaubt.

Vielleicht findet sich aber doch noch eine Lösung, die der Stadt Vlotho neben dem Bahnhof ein weiteres markantes Baudenkmal erhält.

[19] Genauer gesagt handelte es sich um das Ehepaar Kaplan.

Zumindest was den Bahnhof betrifft ging es Anfang Dezember 2006 in kleinen Schritten weiter. Alois Heims Sohn Bernhard, Sprecher der sechsköpfigen Erbengemeinschaft, bemühte sich mit einem vierköpfigen Team, den weiteren Verfall des Gebäudes vorerst aufzuhalten.

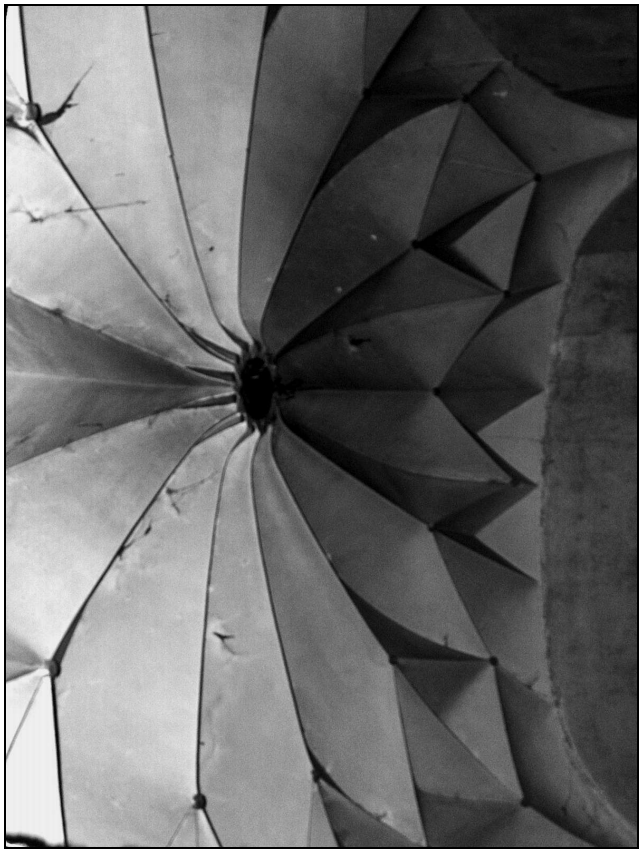
Neuigkeiten zur Villa und zum Bahnhof berichtete Mitte Juni 2007 die Tagespresse. Die Erbengemeinschaft war fest entschlossen, sich von den ungeliebten Objekten zu trennen und teilte mit, sich um Käufer zu bemühen. Dazu war im Vlothoer Anzeiger zu lesen: „Michael Fißmer von der Verwaltung betonte, dass die Stadt bei einer neuen Nutzung des Bahnhofes planungsrechtlich beteiligt sei.“ Den Bahnhof erwarb im Dezember 2007 die Stadt Vlotho, Diskussionen um die künftige Nutzung sind immer noch ohne Ergebnisse. Was die Villa betrifft und wie es mit ihr weitergeht, ist ungewiss ...

Abb. 22: Dezember 2006 - Bundesstraße 514 in Richtung Bad Oeynhausen. Rechts der ehemalige Güterbahnhof, links die Mauer, hinter der das Gelände mit der Villa Schöning liegt.

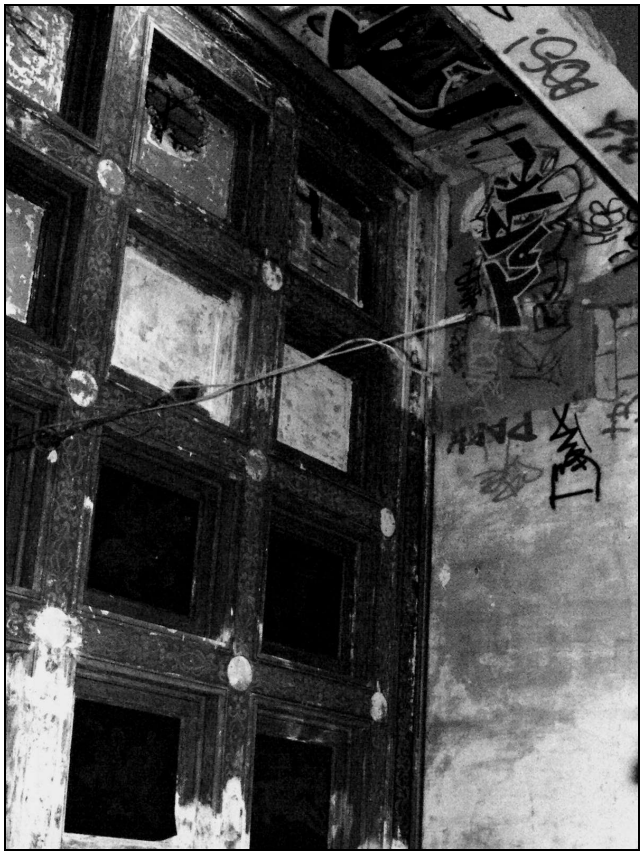
Abb. 23 (Juni 2008) Das stark in Mitleidenschaft gezogene Gebäude lässt im Sommer ein Dornröschen-Schloss am Berg vermuten (Blick aus Richtung Bahnhof).

Abb. 24: (März 2009) Ohne das verbergende Laub wird die Realität deutlich; dennoch strahlt die Villa immer noch Würde aus (Ansicht der Süd- und Ostfassade).

← Abb. 25
Abb. 26 →



← Abb. 27
Abb. 28 →



Bilder aus der Halle

25 Kassettendecke (15/36)
26 Kamin (14/36)
27 Durchgang mit zwei Säulen (27/28)

28 Sterngewölbe im Eingangsbereich
29 Triumphbogenartiges Gewölbe an der Ostfassade mit Wappen
30 Graffiti unterhalb der Terrasse an der Westseite
31 Blick in den Garten zwischen der Westseite der Villa und dem Amtshausberg

Abbildungen Juni/Juli 2006
← 25 - 31
(in Klammern Abb/Seite im ursprünglichen Zustand)

Abb. 29 →

← Abb. 30
Abb. 31 →

Texte: Nicola Kaplan (geb. Schäfer) und Claudia Simanski (geb. Grimm) bis einschließlich Kapitel „Lageplan mit Katasterbezeichnungen“

Anschlusstext ab „Die Villa Schöning in unserer Zeit“: Wilfried Sieber (Geschichtswerkstatt Exter)

Fußnoten, die aus Erläuterungen im Original hervorgehen, sind mit AdV (Anmerkung Verfasserinnen) kenntlich gemacht, andere sind redaktionelle Anmerkungen und vermitteln Zusatzinformationen sowie Erläuterungen zur Fachterminologie.

Quelle: **Schäfer, Grimm:** Denkmalpflegerisches Nutzungskonzept für die ehemalige Villa Schöning und das ehemalige Empfangsgebäude des Bahnhofes in Vlotho, Hannover 1998

Abb.: Abbildungen sind der Quelle entnommen und teilweise für die Reproduktion in dieser Ausgabe aufbereitet (Abb. 19 - 21). Ergänzt wurde mit weiterem Bildmaterial wie folgt: Sammlung Goldstein, Vlotho (11, 12); Geschichtswerkstatt Exter (22, 23); Sammlung Reeker, Münster (2) ;Sammlung Schöning, Vlotho (3 - 6); KAH Sammlung Wagner (Titel, 1, 10)

Die Architektinnen Nicola Kaplan und Claudia Simanski fassten für Ihre Arbeit während ihres Studiums im „Institut für Bau- und Kunstgeschichte des Fachbereiches Architektur der Universität Hannover“ (Sommersemester 1998) zwei markante Bauwerke in Vlotho ins Auge. Neben der Villa Schöning (erbaut 1898) war das Empfangsgebäude des Vlothoer Bahnhofes (erbaut 1875) Gegenstand.

Die Arbeit setzt sich auseinander mit der Geschichte beider Gebäude, beschreibt den ursprünglichen Stand sowie bauliche Veränderungen. Den Abschluss bilden Überlegungen zu einer künftigen Nutzung speziell unter den Gesichtspunkten des Denkmalschutzes. Hiervon ist das Bahnhofsgebäude ganz, die Villa nur zum Teil (Erdgeschoss und Fassade) betroffen.

Die Originalarbeit enthält einleitend ein Portrait des Herforder Architekten Wilhelm Köster, der durch vielfältige Tätigkeiten nicht nur in und um Herford in seiner Zeit einige Bedeutung hatte, heute würde man ihn wahrscheinlich als „Trendsetter“ bezeichnen. Für das Thema des vorliegenden „Beitrages zur Ortsgeschichte“ nicht von Belang, aber erwähnenswert ist die Beschreibung der weiteren Bahnhöfe an der 1875 zwischen Löhne im Kreis Herford und Vienenburg im Kreis Goslar eröffneten Eisenbahnverbindung.

Frau Kaplan lebt heute mit ihrer Familie in ihrem Heimatort Exter, ihr Mann ist ebenfalls Architekt,. Wir danken ihr für ihre Zustimmung, ihre Arbeit für eine auszugsweise Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Frau Simanski ist auch unter ihrem neuen Namen nicht zu ermitteln gewesen. Wir hoffen und denken, dass auch sie unser Ansinnen unterstützt, in unserer Sammelreihe Vlothoer Stadt- und Industriegeschichte über die Region hinaus zu dokumentieren.